
Digitized by Google

W. Biedermann 1914

<36616692120010

Karls des Großen Geburt und Jugendjahre,

ein Ritterlied

von

Friedrich, Baron de la Motte Fouqué.

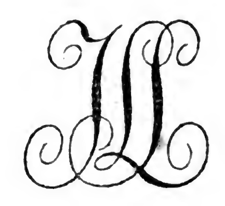
Herausgegeben

von

Franz Horn.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1816.

Karls des Großen Geburt und Jugendjahre.



Statt der Vorrede.

An Friedrich, Baron de la Motte Fouqué.

Wenn es Tage giebt, die ihre Schatten werfen auf eine beträchtliche Strecke der Zukunft, so giebt es auch andere, die ihre heiteren Strahlen fallen lassen auf Wochen, Monate und Jahre. Solcher hinüberleuchtenden Tage, mein sehr geliebter Freund, verdanke ich Dir schon manche, und zu ihnen rechne ich ganz besonders die im Mai des Jahres 1812, wo ich mit Dir zusammen lebte in dem freundlichen Nennhausen. Da saß ich denn auch oft unter der schönen Fülle Deiner Handschriften, und erfreute mich innig an der reichen, reinen Quelle Deines schaffenden Geistes, dem Gott mächtige Sprache verliehen hat, um das Edelste und Tiefste auszusagen. Aber unter allen jenen Schriften, in denen ich damals nur blättern konnte, weil wir uns durch frischflatternde Gespräche oft selbst unterbrachen,

traf mich doch keines so sehr, als Karls des Großen Geburt und Jugendjahre. Du sahest das, und reichtest mir das Werk und sagtest: „Es ist bereits im Jahr 1809 geschrieben, es soll jetzt Dein seyn, mache damit was Du willst."

Jetzt nun bringe ich es Dir und dem Publikum gedruckt dar, und es wird vielleicht erwartet, daß ich dem letzteren einiges über Dein Werk sage. Das geschehe denn sehr einfach: Ihr wackeren Männer und Frauen, man hat Euch seit etwa 60 Jahren nicht wenig Rittergedichte gegeben, denen aber bei manchen etwanigen und anderweitigen Tugenden, doch zwei nöthige Dinge mangelten; das Wesen eines Gedichtes überhaupt, und das Wesen des Ritterlichen in's Besondere. Abgerechnet, daß sich in der Brust der meisten jener Autoren das Ritterliche überhaupt nicht fand, hatten sie oft nicht einmal eine klare historische Ansicht von demselben auffinden können. Von den wahrhaftigen Abbildern des ächt ritterlichen Geistes, den ewigen Nibelungen, dem Heldenbuch u. s. w. war ihnen größtentheils nur eine dunkle Kunde zugekommen, oder, wenn sie dieselben ja näher kannten, so gingen sie doch mit kühlem, mißverstehendem Gei-

sie an ihnen vorüber. Nicht also ist es bewandt mit dem Dichter des gegenwärtigen Werkes, dem schon früher ein tiefer Seher den entscheidenden, alles aussprechenden Beinamen „der Tapfere" gab. Wenn nun die reine Tapferkeit, wie hier, mit Liebe und Andacht vereint, sich in einem dichterischen Gemüth entzündet, so bringt sie Werke hervor, wie der Held des Nordens, Undine, der Zauberring, und dieser große Karl. — Meinet nicht etwa, es sei dieses letztgenannte Rittergedicht eine Nachbildung jener obengenannten altdeutschen Werke. Es hat sein durchaus eigenes, selbstständiges Leben, obwohl es sich an jene freundlich anschließt: es ist erwachsen aus einer durchaus freien Brust, aus einem in sich selbst vollendet gesicherten Geiste. Es ist in diesem Gedichte alles klar und einfach, aber bedeutungsvoll und tief; frisch und heiter, aber fromm und sinnig; besonnen begränzt, aber stets die Aussicht gewährend in einen weiten erfreulichen Hintergrund. Die alte Zeit steht groß und mächtig da, und sieht die wackern Deutschen ernst und freundlich an, als wolle sie sagen: Auch Euch ward eine große Zeit gewährt, und Ihr seid ihrer würdig. Ihr habt einen Kampf gekämpft, wie

ihn die Welt noch nie sah, und eine Erfüllung ist vom Himmel herabgekommen, deren Segen Ihr mit andächtigem Gemüth feiern wollet; denn Worte genügen kaum dem unendlich erfreuten Herzen. Aber der heitre Gesang ertöne. —

Es war nie eine Zeit so geeignet, dieses edle Helden Dichterwerk freundlich zu begrüßen, als die jetzige.

Nehmt es denn also hin, dieses Gedicht, das da wahrhaft lebt und leben wird, und erfreuet Euch desselben mit deutscher Innigkeit.

Dir aber, mein theurer Freund, sei für Dein Werk von mir zuerst ein öffentlicher Dank gebracht, in den die edeln Deutschen freudig einstimmen werden. Nimmer kann Dir der fröhliche Lorbeer fehlen, und der fromme Eichenkranz.

Berlin, im Frühling,
1816.

Franz Horn.

Im grünen Föhrenschatten,
Von Spätroth angeglommen,
Und auf hellblum'gen Matten,
Ist eine freudenlich zu mir gekommen,
Sprach: „mich vergnügt es, daß ich Dich befeure
Zu mancherhande Singen;
Altdeutsche Maid bin ich, heiß' Abentheure."

Mit fromm und frohem Neigen
Dankt' ich und sprach zur Holden:
„Du weißt, ich bin Dein eigen;
Wohin führt Heute mich Dein Lichtlein golden?"
Sie sagte: „komm, wir woll'n zum alten Kaiser,
Karol Magnus geheißen;
Zwar dünkt sich jeder Wicht anjetzo weiser.

Und ist in Euern Tagen
Doch wohl nicht leicht ein Herze,
Das mag so innig schlagen,
Und für lieb Deutschland brennt, hochglüh'nde Kerze,
Die auch zugleich so klug konnt' überschauen
Mit ihrem hellen Funkeln
Die unsern und mitsamt die Wälschen Gauen."

Mich bang' abwendend sagt' ich:
„Du holde Sangesminne,
Wie doch, ich Blöder, wagt' ich,
Den Riesen aufzufahn im schwachen Sinne?"
Sie lächelnd: „nicht verlang' ich, Du sollst zielen
Nach seinen höchsten Thaten;
Du sollst mit ihm als Knab und Jüngling spielen.

Wird oft ein Kind erkoren,
Zu gehn mit jungen Fürsten,
Sei's niedrig auch geboren,
Weil die nach andrer Knaben Umgang dürsten.
Hernach im Leben trennt sich ihre Reise,
Andre Gefährten kommen,
Erfahrner in der ernsten Dinge Weise.

Drum, wenn Karol beim Throne
Ankommt mit kühnem Gange,
Dann Lieder von der Krone
Laß Deiner stärkern Freunde stolzem Sange.
Bis dahin aber darfst getrost begleiten
Den erst miskannten Knaben,
Ja mit dem Jungherrn frühste Schlachten streiten.

Es liegt im Land zu Bayern
Ein Buch, altdeutsch geschrieben,
Das keck rückt an den Schleiern,
Die nebelnd um ob Karols Jugend trieben.
Die Mehrsten werden's wohl für Fabel halten,
Und wissen doch nichts Bess'res;
Du magst damit nach treuem Willen schalten." —

Nicht einmal nur alleine
War sie mir so erschienen,
In manchem Thal und Haine
Kam sie mit gleichen Reden, gleichen Mienen.
Da hab ich's denn auf ihren Wink begonnen
In diesem heitern Sommer,
Und lad' Euch schön mit ein zu meinen Wonnen.

I.

Wie der König von Kärlingen dem Könige Pipinus Boten sandte.

Es war nun schon verflossen,
Seit Christe's Offenbaren
Als reinen Leibes Sprossen,
Die Zeit von siebenhundert vierzig Jahren:
Da ob dem Frankenreiche herrscht' ein König,
War Huldareich geheissen,
Der hielt von Ketzern viel, von Gläub'gen wenig.

Das konnte so nicht bleiben;
Der Pabst, Gottes Statthalter,
Mußt' ihn vom Reich vertreiben,
Hinsetzend einen besser'n Landsverwalter.
Das traf Pipin, den jungen tapfern Recken,
Wohl solcher Ehren würdig,
Im Rathe klug, scharf mit des Schwerdtes Ecken.

Nun Ihr nach Preise Strebende,
Die Frankenland bewohnen,
Und All' Ihr rühmlich Lebende
Durch Deutsche Gau'n, Euch wachsen Ruhmes Kronen!
Denn Krieg ist unter'm jungen Königsritter
Bald ringsumher begonnen,
Doch nur zu Gottes Lob zieh'n die Gewitter.

In alten Deutschen Wäldern,
Vor all'n am Meeres Strande
Sah man auf wüsten Feldern
Noch Völker viel im heidnisch blinden Bande.
Da grinzten aus den dichtverschlung'nen Büschen
Noch Götzenbilder gräßlich,
Und ließen sich mit Opferblut erfrischen.

In Herbstes tiefen Nächten
Quoll roth empor die Flamme;
Verlorner Seelen Fechten
Stieg dann weissagend auf am Eichenstamme;
Da wußten Druden Zukunft draus zu künden,
Und Herrn und Volk mit Dräuen
Und Sünden neu zu knüpfen fest an Sünden.

Doch rasche Kriegesblitze
Pipin's und seiner Recken,
In froh wahrhafter Hitze
Vermochten's bald, die Nebel fortzuschrecken.
Nah' blieb der Held, daß nicht des Teufels Aeffen
Die Völker neu bethöre,
Und kor zum Wohnort sich Burg Weihenstessen.

Die war im Baierlande
Bei Stadt Freising gelegen
Auf eines Berges Rande;
Nachher ward sie geweiht durch frommen Segen
Zum Kloster für Sanct Benedictus Orden;
So las ich's in dem Buche,
Nicht weiß ich, was seither daraus geworden.

Der Herr von seiner Veste
Sah eines Tag's herunter,
Und sprach: „uns kommen Gäste,
Die sind von Kleidern reich, von Ansehn munter."
Da sorgte man alsbald im ganzen Schlosse,
Sie ehrlich einzuholen;
Truchseß empfieng die Herrn, Marschalk die Rosse.

Nun ward den edlen Boten
Ein Grüssen, Speisen, Tränken
So rechte schön entboten,
Sie fanden, was der Sinn sich mocht' erdenken.
Drauf baten sie, daß man sie sollte führen
Mit Ehren vor den König,
Und gastlich flogen auf des Saales Thüren.

Sie neigten sich dem Helden,
Und ließen drauf erklingen
Der Rede treu Vermelden;
Das hieß also: „der König von Kärlingen,
Das sonsten auch Bretagne wird geheissen,
Hat uns zu Dir gesendet
Mit gutem Wort und edler Gaben Gleissen.

Er hegt in seinen Hallen
Ein Töchterlein gar schöne,
Und hört mit Wohlgefallen
Wie nicht die Kron' allein, auch Ruhm Dich kröne.
Drum will, weil Reiz und Ruhm zusammen passen,
Sein Kind er Dir vermählen.
Mögst, Herr, uns Deinen Schluß drob hören lassen."

Der König sprach gar züchtig:
„Sind einem Herrn beschieden
Mannen, getreu und tüchtig,
So fragt er sie um Rath' in Krieg und Frieden.
Drum, könnt' Ihr, liebe Herrn, mir's nicht verdenken,
Frag' ich hierum die Meinen.
Zu Morgen hört, was sie und ich bedenken."

Die edlen Boten schliefen
Bei Nacht in guten Betten;
Als früh nun Wächter riefen
Jäger zu Wald und Pfaffen zu den Metten,
Da wurden die Kärlinger schon gerufen,
Den König zu vernehmen,
Und stiegen gleich hinan des Saales Stufen.

Da sprach Pipin der junge:
„Ihr ehrbaren Kärlinger,
Wohl glaub' ich's Eurer Zunge,
Der Königstochter Huld sei nicht geringer,
Als Ihr es preisend Gestern habt gesprochen;
Nur werden andre Blumen
Von Andern oft erkoren und gebrochen.

Der wünscht sich nur Violen,
Der hält es mit den Rosen,
Der will sich Nelken holen,
Ein Vierter blos mit schlanken Lilien kosen.
Drum, geht's im Frühling an ein Kränzeflechten,
Such' Jeder selbst die Blumen,
Sonst möcht' er mit dem Sucher feindlich rechten.

Soll ich ein Weib gewinnen,
So muß ihr Leib bedunken
Gar lieblich meinen Sinnen,
Ihr Lächeln süß, und hold des Auges Funken.
Denn schien sie nicht gefällig meiner Weise,
Wär' all mein Spiel ein Jammer,
Und Ueberdruß die lange Lebensreise.

Drum eilt, holt mir in Treuen
Das Konterfei der Schönen,
Ob die mich mag erfreuen,
Und Mutter werden meinen künft'gen Söhnen.
Auch bringt der Maid dies mein getroffnes Bilde;
Sie mag dann draus ermessen,
Ob ich ihr nicht zu krieg'risch bin und wilde."

2.

Wie die Boten heimkamen gen Kärlingen.

Beschenkt mit Goldesbürden
Von des Pipines Handen
Nach königlichen Würden,
Kamen die Boten heim zu ihren Landen.
Sie gaben ihrem Herr'n so Bild als Kunde;
Da bracht' er seinem Kinde
Des Helden Konterfei zur selben Stunde.

„Schau, sagt er, diesen Recken,
Von dem die Meister singen,
Der Heiden Furcht' und Schrecken!
Würb' er um Dich, möcht' ihm sein Wunsch gelingen?“
Sie sprach: „Eu'r Will', o Vater, ist der meine;“
Und auf das Bildniß blickend,
Strahlt' ihr die Wang' in junger Minne Scheine.

Ein Meister, kunstergeben,
Der Pergamentes Flächen
Hell wußte zu beleben
Mit holder Bildung Reizen bis auf's Sprechen,
Ward zu der Königstochter bald berufen.
Ei, wie so froh die Farben
Die Lichtgestalt zum zweitenmal erschufen!

Doch ob das Werk auch glückte,
Kam's einst, daß sie die Züge
Des Bild's verschämt anblickte,
Und scheltend sprach: „o Schmeichler, welche Lüge!
Ich seh' mich auch im Spiegel doch bisweilen,
Und finde nie die Hulden,
So Eure Farben gaukelnd mir ertheilen."

Er sprach: „vor Euern Augen
Schwebt frommer Demuth Schleier,
So daß sie nimmer taugen
Zu würd'gen eigner Schönheit hohe Feier.
Allein es muß vor Bildnern meines Gleichen
Jedwede Schleierdecke,
Und sei's auch die der Frommheit selbsten, weichen."

Sie drauf: „ach, Bildner, nimmer
Wird mir dies Bild gefallen,
Es darf solch heller Schimmer
Wohl Heil'ge, nicht mich sünd'ge Magd umwallen.
Doch mahle, den so kühnen Glanz zu lindern,
Ein Kreuz zu meiner Seiten,
Denn Kreuz mag alle Thorheit leicht vermindern."

Er that nach ihrem Willen,
Und wie das Kreuz er mahlte,
Fühlt er sich Thränen quillen
Vom Auge, dem das Bild noch heller strahlte.
Dann gab er es mit sinnender Geberde
Den vielgetreuen Boten;
Nach Weihenstephan lenkten die die Pferde.

3.

Wie König Pipin sich mit dem Hofmeister berieth.

Die Boten mit dem Bilde
Sie waren sehr willkommen
Dem Herren keck und milde,
Das Bild hatt' er sich gleich in's Herz genommen.
Nun wohnt' ihm ein Hofmeister in der Vesten,
Genannt der rothe Ritter,
Den stellt' er obenan vor all' den Besten;

Und thät' ihn auch befragen
In diesen wicht'gen Sachen:
„Sprich, wie mag Dir behagen
Der Frauen Leib und ihrer Augen Lachen?"
Er sagte: „Herr, mich dünkt sie ohne Tadel,
Doch weil sie Eu'r soll werden,
So fragt drum einzig Eures Sinnes Adel."

Der König sprach: „'s wird Abend,
Gut' Nacht, Ihr Herr'n für Heute!“
Und das Gebild, ihn labend,
Nahm er mit sich, daß in der Nacht ihn's freute.
Von dessen Liebreiz sprach sein Träumen immer,
Und wenn er draus erwachte,
Schau't es ihn freundlich an im Lampenschimmer.

Tags drauf dacht' er: „von irrenden
Traumbildern lieb umfangen
Lag' ich, bis hell die schwirrenden
Lerchen hinauf in's Maienblau sich sangen.
So hold ist mir noch keine Nacht verflossen;
Wie muß sich's hold erst rasten,
Hält Arm und Hand des Bild's Urbild umschlossen!“

Dann hieß er in sein Zimmer
Den rothen Ritter kommen,
Und sprach: „mich hat noch nimmer
Was auf der Welt so lockend eingenommen.
Froh würd' ich mich der Königstochter fügen,
Wofern dem Bild sie gliche;
Nur heißt es, daß die Mahler öfters lügen.“

Der Ritter sagte: „gerne
Will ich mich gleich bereiten,
Den Weg, schwierig und ferne,
Nach dem Kärlinger Meeresland zu reiten.
Ist dann die Jungfrau gleich dem Bild gestaltet,
Bring ich sie mit zurücke,
Sonst mach' ich, daß Ihr Euch des Bund's enthaltet."

Das schien dem König weise
Und dazu treu ersonnen;
Er bat nur, daß die Reise
So ungesäumt als möglich sei begonnen.
Ach, armer König, bist in schlimmen Händen.
Das konnt' ihm Niemand sagen,
Doch ich will dessen gute Kund Euch spenden.

Benebst drei tapfern Knaben
Hatte der rothe Ritter
Noch auf 'ner Burg in Schwaben
Zwei Töchter, reich an mancher Schönheit Flitter.
Die Jüngste glich dem vielgepreisten Bilde,
Wie oft von andern Frauen
Zum Theil rückleuchtet Einer Schönsten Milde.

Die meinte der Untreuliche
Als Königsbraut zu bringen,
Und jene recht erfreuliche
Maid unterwegs zu fahn in Todesschlingen.
Wie kann den eignen Herr'n man so verrathen!
Doch ist Verrath zweischneidig
Oftmals, und trifft den Thäter seiner Thaten.

Wir woll'n das Gott befehlen,
Indeß der falsche Bote
Nach seines Herr'n Erwählen
Hinzieht, wo man ihm reiche Ehr' entbote.
Pipin rief ihm noch nach: „Du rother Ritter,
Glück mit Dir auf den Wegen,
Wirb' gut, und werd' mir drauf mein Hochzeitbitter!“

4.

Wie der falsche Hofmeister die Königstochter abholte.

Es steht in alten Liedern
Vieles von reichen Festen,
Wie bei den frommen, biedern
Helden gehofet ward erwünschten Gästen.
Darauf verweis' ich Euch, wollt Ihr vernehmen,
Wie man den rothen Ritter
Empfing. Ich müßt' es mich zu singen schämen.

Denn Ihr im gleichen Loose
Mit mir zur Welt geboren
Wißt, wie wir Freudenlose
Für Herzenslust nüchtern Geschwätz erkoren.
Was wollt Ihr denn bei mir von Freuden lesen?
Sucht's bei den Sangeshelden,
Den Alten; die sind mit dabei gewesen.

Auch war dies Fest nur Leuchten
Wie untergeh'nder Sonne,
Wo schon die Luft mit feuchten
Perlen umhüllt des glüh'nden Strahles Wonne.
Man dachte stets: bald geht es an ein Scheiden;
Drum mußten Kind und Eltern
Sich mehr an Wehmuth als am Jubel weiden.

Der König wollte gerne
Sein Töchterlein noch ehren,
Das fortzog in die Ferne,
Und reichlichen Gefolg's den Glanz ihr mehren.
Das ward vom rothen Ritter widersprochen;
Ihm hätten die Begleiter
Die Unthat sonst verhindert und gerochen.

Er sprach: „mein Herr hat eigen
So viel zierliche Degen,
Daß wohl im hellen Reigen
Sie dienend können unsrer Herrin pflegen.
Laßt Ihr uns bis zur Hälfte Weg's geleiten,
Ich mag Euch das nicht wehren;
Doch von da an gönnt uns, allein zu reiten."

Der Schalk war wohl berathen
Mit seinen schlauen Bitten,
Weil, Zeugen seiner Thaten,
Nur seine Söhn' und Neffen mit ihm ritten.
Die hatt' er klug beim Auszug sich erkoren,
Und wußte wohl, verblenden
Konnt' leicht er deren Augen all' und Ohren.

Der König von Kärlingen,
Ein Herr von guten Treuen,
Wußt' nichts von bösen Dingen,
Und thät' auch den Hofmeister gar nicht scheuen.
Er sagte nur: „mein lieber rother Ritter,
Halt' denn mein Kind in Ehren;
Ihr kleinstes Leid wär' wie der Tod mir bitter."

Nun kam der Tag zum Scheiden,
Begrüßt von lauten Klagen;
Ein Jeder hat wohl Leiden
Dergleichen Art im Herzen schon getragen.
Denn trennen was sich liebt, das dient zum Scherze
Dem bösen Glück hienieden.
Drum, wer dies liest, schlag' an sein eignes Herze.

Und als auf halbem Wege
Auch das Gefolg sich wandte,
Und ganz in fremder Pflege
Die junge Kön'gin Bertha sich erkannte,
Da weinte sie, hieß den Hofmeister Vater,
Und bat' ihn, sie zu schirmen, –
O du höchst falscher Knecht! Gift'ger Berather!

5.

Von des ungetreuen Hofmeisters Verrath.

Bothschaft sandt' er daheime
Zu seiner argen Frauen;
Die wußte schon geheime
Von all der vorgehabten Bosheit Grauen,
Und thät ihm auch die jüngste Tochter schicken,
Wie der Vertrag es heischte,
Bei Nacht, und fest verschlei'rt vor allen Blicken.

Zur letzten Tagesreise
War er indeß gekommen,
Und hatte (seltne Weise!)
Die Nachtherberg zu Mühlthal sich genommen.
Das war damals 'ne Wildniß, wo er pflegen
Mocht' seiner bösen Thaten;
War auch seitab von rechter Straß' gelegen.

Denn, wer von Weihensteffen
(So steht's im Buch geschrieben)
Die rechte Fahrt zu treffen,
Nach Frankreich und Kärlingen trägt Belieben,
Zeucht rechts für Augsburg. Doch die finstre Strasse
War dem Hofmeister günstig
Um vollzufüllen seiner Bosheit Maasse.

Deshalb im nächt'gen Dunkeln
Durft er es tückisch wagen,
Des Ring's und Kleides Funkeln
Fort von der Braut, der Tochter hinzutragen.
Zwei Knechten hieß an's Bett der Braut er bringen
Der Tochter eigne Kleider,
Die Braut vor Tag' in die Gewänder zwingen.

Dann sollten fern sie leiten
Die Jungfrau in die Wildniß,
Dem Tode Fraß bereiten
Aus dem so holden, viel ersehnten Bildniß.
Die Zung' sollten sie bringen als Wahrzeichen;
Sie schworen's mit drei Eiden,
Und großes Gut ließ er drob ihnen reichen.

6.

Wie es der Jungfrau mit den Knechten erging.

Ich las im Buch: der Muthige
Führt auf die Hölle Streiche,
Doch würd' er nicht der Blutige
Zu solcher That, und gält's drei Königreiche.
Den beiden Knechten gab das keinen Kummer,
Sie gingen vor das Bette,
Darin die Jungfrau lag im süssen Schlummer.

Zwar wie in frommen Reizen
Sie weiß auf weissen Decken
Dalag, mit treuem Geizen,
Noch schlafend wußt', in Schaam sich zu verstecken,
Begann den beiden sündverbundnen Tropfen
Vor solcher heil'gen Schöne
Das rohe Herz im Busen doch zu klopfen.

Was half's? Der Schalkslohn siegte.
Sie riefen: „fort! Wir müssen!"
Darob erwachend schmiegte
Die Braut sich scheu in ihres Bettes Kissen.
„Um Gott, was wollt Ihr mir zu solcher Stunde?"
„Zu Wald müßt Ihr, zu Walde,
Und dort vernehmt Ihr erst wahrhafte Kunde."

Recht muß Gewalt oft leiden;
Nun hieß sie sich entfernen
Die Mörder, um zu kleiden
Den holden Leib beim stillen Licht der Sternen.
Dann gaben ihr die Knechte gute Worte,
Doch graust' ihr vor dem Gange,
Und sie befahl sich unsres Heiland's Horte.

Da war's, als ob wer spräche:
„Nimm zu dir Seid' und Nadel,
Damit dir nichts gebräche,
Zu fert'gen ein Gewürke sonder Tadel."
Sie that nach dieses innern Spruch's Verlangen,
Und ihr gar feines Hündlein
War schmeichelnd mit ihr aus der Thür gegangen.

Man zog im heimlich dunkelnden
Gebüsche pfadlos weiter;
Was half es, daß mit funkelnden
Strahlen die Sonn' emporstieg mild und heiter?
Nichts konnt' in der Waldnacht ihr Schein bedeuten;
Da sprach erschrocknen Herzens
Die Braut: „was führt Ihr mich so fern von Leuten?"

Die Knechte drauf: „in Nöthen
Des Tod's seid Ihr verloren;
Hier müssen wir Euch tödten,
Des haben wir 'nen theuern Eid geschworen."
„O Gott behüt' mich, seufzte da die Arme,
Der Wald so dicht und schaurig,
Mord nah, und Niemand, der sich mein erbarme!"

Wie wußte doch, ergeben
Dem höchst grausamen Bangen
Der süsse Leib erbeben!
Fast wär der Jungfrau Sinn und Kraft entgangen.
Und windend sich, und weinend heiß und bitterlich,
Kniete sie vor den Mördern:
„Ach, handelt nicht an mir so gar unritterlich!

Das Leben ist so lieblich
Mit seinem hellen Glänzen,
Das Sterben so betrüblich,
Wo noch die Jugend spielt mit frischen Kränzen.
Wollt Ihr aus holdem Leib den Geist verjagen
So wird er scheu und bange
Mit lautem Schrei dort jenseits Euch verklagen.

Ach, ich so Fromm' und Freundliche,
Wie find ich an Euch Beiden
Also gar Wilde, Feindliche,
Die mich von Sonn' und Mailust wollen scheiden.
Ich war ja stets ein Kind voll Lieb' und Treue,
That Keinem was entgegen;
Gönnt drum, daß ich des Lebens noch mich freue.

Nicht achtet's daß in Schlössern
Ein König mich erzogen,
Doch daß, Eu'r Weh zu bessern,
Christ einer reinen Jungfrau ward gewogen.
Laßt Ihr mein reines Blut aus Wunden quellen,
So reißt's Euch, lieben Brüder,
Zum ew'gen Richtstuhl fort auf rothen Wellen."

Es schau'rten, dies zu hören,
Und weinten jene Beide:
„Wollt Ihr 'nen Eid uns schwören,
So thun wir, Jungfrau nie Euch was zu Leide.“
„Ja gern; ich will's.“ — „Gebt erst uns Euer Hemde.“
Sie sprach, in Schaam erröthend:
„Eh' werde Leben mir als Ehre fremde.“

Die Knechte: „nimmer kränken
Woll'n wir Euch an den Ehren;
Ihr sollt das Hemd' uns schenken,
Daß wir's mit manchem grimmen Hieb versehren,
Und unserm Herr'n es blutig überreichen;
Auch Eure Zunge heischt er,
Da nehmen wir vom Hündlein dort solch Zeichen.“

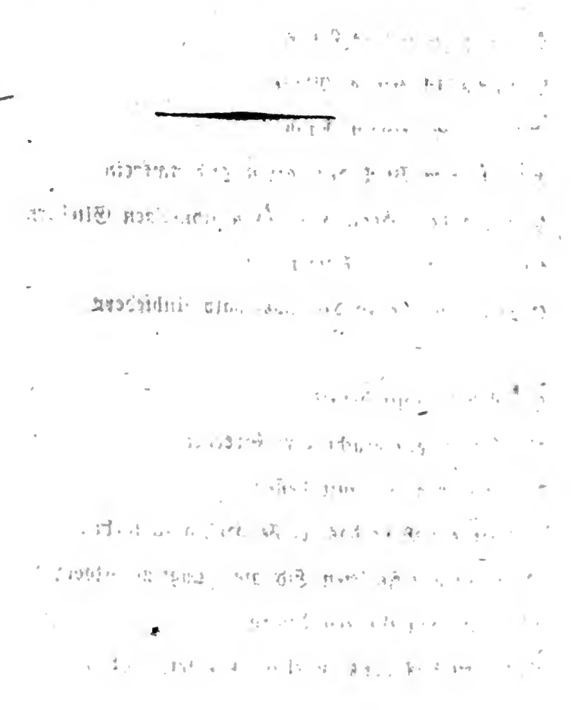
„Wollt Ihr mein Hündchen kleine
Mit Euern Messern schlachten?
'S lief doch so fromm und feine
Mit her, um auf die Herrin sein zu achten.
Ach gute Leute, mögt das nicht erschlagen;
Dächt' ich des Thierlein's künftig,
Müßt' ich's mit Thränen jedesmal beklagen.“

„Herrin, Ihr fleht vergebens,
Nur Kindern ziemt solch Sprechen;
Wollt Ihr denn Eures Lebens
Huldreiz um Euer thör'ges Hündlein brechen?"
„Ihr Herrn, ich bin in Weltgeschäften blöde,
Das Thier liegt mir am Herzen;
Doch schafft nur, was Ihr wollt, hier in der Oede."

Dann unter wilder Laube
Barg sie sich sitt'ger Weise,
Damit zum freveln Raube
Kein frecher Blick den zarten Leib umkreise.
Sie zog das Hemd von ihren schnee'gen Gliedern,
Und, wieder angekleidet,
Trat sie hervor zu den zwei halb Unbiedern.

Die hatten unterdessen
Das Hündlein bracht zum Sterben,
Und eilten nun, mit dessen
Hellrothem Blut das weisse Hemd zu färben.
Dann hießen sie 'nen Eid die Jungfrau schwören,
Nicht zu den theuren Eltern,
Nicht in das Land Kärlingen heimzukehren.

Sie schwur und seufzte schmerzlich,
Und nach dem ernsten Eide
Da weinte sie recht herzlich,
Sprach: „liebe Eltern, die fortan ich meide,
Gott schütz' Euch, laß' Euch nie mein Leid verkünden!'
Die Knechte nahmen Urlaub,
Und sah'n wie sie verschwand in Waldes Gründen.



7.

Wie der Hofmeister dem König eine Braut zuführte.

Noch war nicht gar entglommen
Der Tag zu vollem Lichte,
Da sah man heimgekommen
Zu ihrem argen Herr'n die beiden Wichte.
„Wohlauf, habt Ihr vollbracht die nächt'gen Thaten?"
„Da Herr, schau't selbst die Zeichen."
„Nehmt dieses Gold. Ihr habt Euch gut berathen."

Am hohen Tage machten
Die Herr'n zur Fahrt sich fertig,
Die allzusammen dachten,
Sie sei'n der rechten Frau mit Dienst gewärtig.
Ein falscher Kaufmann hat mit Euch gehandelt,
Ihr vielbetrognen Recken!
Zum Kiesel ist Eu'r Edelstein verwandelt!

Und mit der falschen Waare
Kam man gen Weihensteffen;
Da schmückte Brust und Haare
Die Braut, um schön den Bräut'gam anzutreffen.
Der zog heraus mit würdiglichem Grüssen,
Dann sprach er sacht zum Boten:
„Der Maler log; hätt' ich ihn, sollt' er's büssen."

Erröthend sprach der Ritter:
„Herr, laßt Euch das nicht kränken,
Die mit Palett' und Zither
Sind fertig stets, was Schön'res auszudenken,
Als man es jemals lebend angetroffen."
„Das läugn' ich, rief der König;
Denn Gott schafft Beßres, als wir Menschen hoffen."

„Sie ist doch zart und milde,
Sprach der untreue Bote;
So gleicht sie auch dem Bilde." —
„Ja wie der Rose gleicht die blüh'n'de Schote.
Doch weil sie nun so weit ist hergekommen,
Und zwar auf unser Treuwort,
Wird sie auch billig von uns angenommen."

Er legte sich zur Frauen,
Und endlich aus Gewöhnung
Mocht er sie gerne schauen,
Nichts ahnend von der trüg'rischen Verhöhnung.
Und nach und nach gebar sie ihm drei Knaben;
Den ält'sten hieß man Leo,
Und pries an ihm geistlich gelehrte Gaben.

Wernmann und Rappolt waren
Die andern zwei geheissen;
Die ließen mit den Jahren
Zum Theil wohl ihres Vaters Tugend gleissen.
Geboren wurden sie in wüsten Zeiten,
Darin der edle König,
Siegreich, doch oft, mit Heiden mußte streiten.

8.

Von der königlichen Jungfrau fernerm Ergehn.

Mit sehnsuchtsvollem Herzen
Wend' ich mich nach der Wüste
Zur Jungfrau, die in Schmerzen
Die fremde Bosheit unverschuldet büßte.
O dürft' ich mit Dir durch das Laubgehege,
Du zartes Bild, hinwandeln,
Dich schirmen, trösten auf so rauhem Wege!

Doch schritt die Zarte, Reine
Drei lange Nächt' und Tage
Verlassen und alleine
Durch düstern Wald, in Hungers bittrer Plage.
Da dachte sie zuletzt: wie schlimm verderben
Mich auch die Menschen wollten,
Will ich am liebsten doch bei Menschen sterben.

Sie irrt' in wüsten Räumen
Bis an des Abends Neigen,
Da sah sie ob den Bäumen
Gastlichen Rauch zum dunklern Himmel steigen.
Wie flügelte das Königskind die Schritte!
Doch, nah hinzugekommen,
Hätt' sie sich fortgewünscht in Waldes Mitte.

'Nen Mann, gar schwarz und häßlich
Sah sie in Kohlen schüren,
Der schien ihr allzugräßlich,
Sie meinte: Teufel spiel' an Abgrunds Thüren,
Und zieh' verdammte Seelen an zu Haufen;
Drum stand sie so erschrocken,
Daß sie nicht näher konnt', und nicht entlaufen.

Der Köhler, frommer Meinung,
Rief ihr mit guten Worten,
Sprach: „zierliche Erscheinung,
Von wannen kommst zu diesen wilden Orten?"
Sie drauf, sich nah'nd, (denn Noth erweckt Vertrauen)
„Ich komm' aus fernen Landen;"
Und sah noch stets ihn an mit Sorg und Grauen.

„Lieb Fräulein, sprach der Treue,
Fürcht' mich nicht also sehre.
Du denkst in Deiner Scheue
Vielleicht, ich sei wer aus dem Höllenheere.
Zwar bist Du weiß, wie Schnee an Weihnachtstagen,
Ich schwarz', wie Nacht im Herbste;
Des muß die Schuld mein Kohlenhaufen tragen."

Da zeigt' er ihr die Kohlen,
Und sie begann alsbalde
Vom Schreck sich zu erholen,
Sprach: „laß mich bei Dir bleiben hier im Walde."
Er gönnt' es ihr; nun bat um Gotteswillen
Um Brod sie; gerne gab er's,
Zugleich auch Wasser, ihren Durst zu stillen.

Das dünkt ihr gut und heilig,
Drum dachte sie: „hier innen
Zu seinem Dienst verweil' ich
Recht gern, und laß mein Leben hier verrinnen."
So gnügte sie dem strengen Eidesbanne,
Die weisse zarte Taube,
Und wohnte fromm und still bei'm schwarzen Manne."

Der bracht' sein Thun zu Ende
In diesen Waldgehegen,
Gab dann in treue Hände
Dem Müller sie, zur Mühle, nah gelegen.
Reißmühl' war der einsame Bau geheissen;
Sie bat den Köhler: „schweige,
Von mir!" Und treulich hat er's ihr verheissen.

9.

Wie die Jungfrau in der Reißmühlen lebte.

Nun war zur Müllerdirne
Das Königskind gestaltet;
Um die hochklare Stirne
Schlang sich ein grobes Tuch, vielfach gefaltet,
Die zarten Glieder trieben tief verborgen
In weiten rohen Kleidern
Ihr Spiel, wie unter Nebeln blüh'nder Morgen.

Sie that mit frommer Demuth
Was ihr nur ward befohlen,
Und hielt in banger Wehmuth
Sich immer doch fast ängstlich und verholen.
Der Müller sah, wie magdlich sie sich scheute,
Und thät sie auch befragen,
Was doch ihr ungewohntes Thun bedeute?

Sie sprach: „'s ist Gottes Wille,
Daß ich bin hergekommen;
Laßt mich nur hier ganz stille,
Es mag so Euch als Euerm Haushalt frommen.
Ihr seht, ich dien' Euch ja nach Treu' und Ehren,
Bin jeder Arbeit willig,
Drum wollt mir nicht, einsam zu leben, wehren."

Darauf macht' ihr der Müller
Ein Kämmerlein zurechte,
D'rin sie um desto stiller
Der jungfräulichen Tage Lauf vollbrächte.
Dort lebte sie harmlos; nur wenn das Rauschen
Des Mühlbachs Nachts sie weckte,
Dachte sie wohl: 's war doch ein seltsam Tauschen!

Dann griff beim Lampenschimmer
Zu Nadel sie und Seiden,
Um durch das Thränengeflimmer
Am zierlichen Gewürck den Blick zu weiden.
So schaffte sie viel kunstreich bunte Borten,
Und gab die ihrem Wirthe
Daß er sie trüge nach bewohnten Orten.

Für's Geld, das man drum gäbe,
Sollt' er in reichen Haufen,
Geziemend zum Gewebe
Gold, Silber und viel bunte Seide kaufen.
Der Müller that's, weil sie ihn drum gebeten;
Doch, nicht der Kunst erfahren,
Hat er den Gang nur zweifelnd angetreten.

„Denn, meint' er, in den Häusern
Von Augsburg giebt's ein Leben,
Wo man vielleicht den Kaisern
Der alten Welt nicht viel voraus darf geben.
Da sollte man nicht beßre Borten wissen,
Als dies' im Wald gemachten?
Was gilt's? Ich bin des Weg's umsonst beflissen."

Und in die Stadt geschritten
Ward erst er gänzlich blöde;
Da ward gefahr'n, geritten,
Wie er des ungewohnt war in der Oede.
So stellt er sich an eines Laden's Pforten,
Die Kräm'rin sprach gar freundlich:
„Was wünscht Ihr, guter Mann? Thut's kund mit Worten."

„Er sprach: „kauft diese Dinge.“ —
„Wie theu'r mögt Ihr sie lassen?“
„Blöd' bin ich und geringe,
Komm auch nur selten her in Eure Gassen.
Drum zahlt nach Eurer Treue mir die Sachen,
Und gebt mir Zeug's herwieder,
Daraus man neue Börtlein möge machen.“

„Du hast den Kauf gesetzet
Gar hoch an meine Treue,
Drum wird Dir so geschätzet,
Daß Du wohl merkst, wie ich des Trug's mich scheue.
Hier Seid' und Geld, um fröhlich heim zu wandern,
Und hast Du wieder Börtlein,
So bring' sie mir, und sag' es Keinem andern.“

Heim gieng der Müller fröhlich;
Es würkte fort die Holde
Der Börtlein fast unzählich,
Des ward der Müller reich an Gut und Golde.
Doch wollt' sie nie von sondrer Pflege wissen,
Aß mit den Müllersleuten,
Und schlief auf einem moosgestopften Kissen.

Einstmals nach dreien Jahren
Wollte die Kräm'rin gerne
Vom Müllersmann erfahren
Wer ihm die Börtlein brächt' aus weiter Ferne,
Denn Keiner konnte hier zu Land sie weben.
Da droht' er, wegzubleiben,
Und, nie zu fragen, mußt' ihr Wort sie geben.

Manch' reiche Bürgersfraue,
Manch' Bürgerstochter prangend
Ging zu Kindtauf und Traue,
Mit diesen Borten Neid und Preis erlangend.
Ein Königs Kind und Weib erschuf die Borten;
Die Kräm'rin sagte Forschern,
Man brächt' ihr solches von des Meeres Porten.

10.

Von König Pipinus Waidfahrt.

Der Jahre waren sieben
Seit jenem Tag vergangen,
Wo fälschlich ward vertrieben
Die Königsbraut von ihres Thrones Prangen;
Da ordnete Pipin ein weidlich Jagen,
Das ging auch schön und wacker,
Solang der Himmel thät hellglänzend tagen.

Doch als in Abends-Kühle
Die Sonne ging zur Rüste,
Lockt' aus der Schaar Gewühle
Den Herr'n ein Wild ab, weitaus durch die Wüste.
Bergauf, Thalunter flog der kecke Reiter;
Ihm konnten einzig folgen
Ein Knecht, ein Jäger, und noch Ein Begleiter.

Der war ein mächt'ger Meister,
Berühmt vor vielen Leuten;
Den Wink astral'scher Geister
Wußt' er in jeder Stunde klug zu deuten.
Arzt und Philosophus war er bei'm König,
Und hoch bei ihm in Hulden.
Man sah' die Beiden ohneinander wenig.

Auch jetzt ritt er in schauriger
Wildniß an's Herren Seiten.
Es engte stets sich trauriger
Die Gegend ein zu bangen Einsamkeiten.
Hinüber zog umsonst man und herüber:
Der Wald blieb öd' und dichte,
Und Nacht schlug ihren schwarzen Mantel drüber.

Drin mummten sich die Bäume,
Sich schreckbarlich verkleidend,
Draus wehten her die Träume,
Kaum der Verirrten waches Auge meidend.
Die Schauer wagten's, auch dem kühnen Recken
Pipin aus ihrem Dunkel
Manch Antlitz wunderlich hervorzustrecken.

Der Jäger kam, im Wandern,
Um rechten Weg zu finden,
Ab von den Dreien andern;
Sein Horn verklang in diesen Waldgewinden.
Denn Wildniß war damals bis Weihensteffen
Vom Mühlthal an, und München
Dreihundert Jahr nachher erst dort zu treffen.

Der König sprach: „abhanden
Ist uns der Jäger kommen;
In diesen finstern Landen
Hat ihn die schwarze Wüste hingenommen.
Wir Uebrigen woll'n uns zusammenhalten,
Denn schlimm ist's einsam reisen,
Wo Haines Elfen und Gespenster walten."

Der Knecht begann zu spähen
Von einem hohen Baume,
Ob irgend Rauches Wehen,
Ob Feuerblick sich zeig' in Waldes Raume.
Da sah er eines Köhlers Werkstatt dampfen;
Sie lenkten hin alsbalde
Der scheu'n und müden Roß' unsichres Stampfen.

Der Köhler sprach: „Ihr Leute,
Woher zur dunkeln Stunde?
Zieht Ihr wohl um nach Beute,
Vielleicht mit nächt'gen Geistern gar im Bunde?"
„Nein; Handelsmänner sind wir, irrgeritten,
Und woll'n Dich gut bezahlen,
Schaffst Du Herberge uns, d'rum wir dich bitten."

Nun wußt' im Forste nimmer
Der Köhler andre Wohnung,
Als wo des Heerdes Schimmer
Aus der Reißmühle freundlich bot Verschonung
Vor Kält' und andrem Weh, das Nacht bereitet.
Dorthin führt' er die Dreie,
Dorthin auch hatt' er einst die Magd geleitet.

Der Müller gab mit Treuen,
Um den verirrten Gästen
Ihr Herze zu erfreuen,
Aus seinem Haus des Zierlichsten und Besten.
Des Weines mußten sie für heut vergessen,
Nur Wasser gab die Mühle;
Doch war'n sie gern vergnügt mit Dach und Essen.

II.

Wie die Königlichen Ehgenossen zusammen kamen.

Aus kalter Nacht entkommen,
Wo am getreuen Heerde
Licht ist und Wärm' entglommen,
Erhöht den Muth bezwung'nen Grau'ns Beschwerde.
All' Freudigkeit und Lieb' erwacht im Herzen;
So thät auch jetzt der König
Froh mit der einen Müllerstochter scherzen.

Indessen war der weise
Meister hinausgegangen,
Und sah die Sternenkreise
Am Himmel klar, nicht wolkig mehr umhangen.
Die schossen ihm in goldner Pfeil' Entzündung
Alsbald durch alle Sinne
Von dieser ernsten Nachtzeit die Verkündung:

„Heut soll der König liegen
Bei seinem rechten Weibe;
Die fäh't aus Minnekriegen
Ein männlich Degenkind im reinen Leibe.
Auch lebt dies Wunderkind so stark auf Erden,
Daß, gläubig und ungläubig,
Ihm viel gewalt'ge Kön'ge dienstbar werden.“

Der Meister sprach's zum Herren;
Der wollt' ihm kaum vertrauen,
Sagend: „ich bin zu ferren
Von Weihenstephan Heut' und meiner Frauen.
Doch hältst Du, Wirth, vielleicht bei Dir verborgen
Ein fremdes Weib?“ — Der Müller
Verneint' es ihm, in Zweifeln zwar und Sorgen.

„So leg' denn, frommer Müller,
Zu mir der Töchter Eine;
Vielleicht will's der Erfüller
Im Himmel, daß ich ehlich der mich eine.“
Der Müller that nach dem Gebot in Züchten,
Denn seinen Gast erkennend,
Wußt' er, daß hier nicht Weigern galt noch Flüchten.

Dem Herr'n ward da ein Bette,
Wie's arme Leute kriegen,
Und auf der dürft'gen Stätte
Mußte die ält're Tochter bei ihm liegen.
Der weise Mann sah forschend zum Gestirne,
Und sprach, in's Zimmer kehrend:
„Fort, aus dem Königsbett, Du Müllerdirne!"

Nun mußte gleiche Probe
Das jüngste Kind beginnen,
Ob die zu Gottes Lobe
Den Wundersohn vom König sollt' gewinnen.
Der weise Mann sah nach dem Sternenrechte,
Und rief, zurücke kommend:
„Vom Lager auf! Auch Die ist nicht die Rechte!"

Der Held erhob sich wieder,
In zweifelhaften Sorgen.
„Gieb, Müller, wahr und bieder,
Sprach da der Meister, die Du hält'st verborgen."
Alsbald begann mit Zittern und mit Neigen
Der Müller, zu bekennen,
Und vor dem Herr'n mußte die Maid sich zeigen.

Der Jungfrau holde Miene
War bleich im Schreck geworden,
So, daß sie weiß erschiene,
Wie Eine aus der Lilien-Blumenorden.
Doch als der Herr sie bat mit süssem Kosen,
Zu ihm in's Bett zu steigen,
Erblühten ihr im Antlitz lauter Rosen.

Doch mußt' es nun und immer
Gehn nach des Herr'n Geboten;
Da kam verzückt in's Zimmer
Der weise Mann gleich einem Himmelsboten,
Und sprach: „der ziemt's, daß sie bei ihm erwärme;"
Sprach dann altfränk'schen Wortes:
„Seht, nun liegt Kunigskind an Kunigs Arme!"

12.

Der Eheleute Gespräch zu Nacht.

„Bertha, wahrhafte, holde,
Du mit der Haut von Seide,
Du mit dem Haar aus Golde,
Nun sind fortan wir Eins in Zwei'n, wir Beide.
Und wie Du bei mir liegst im kleinen Zimmer,
Sah schon Dein Bild vor Jahren
Zu Nacht mich freundlich an im Lampenschimmer."

„Ach Ehherr, mußt nicht schmeicheln,
Wie einst der Maler schmeichelte!
Sonst denk' ich an das Heucheln
Des Mörder's, der die Wange fromm mir streichelte,
Recht wie's ein Vater thut dem lieben Kinde.
Weh, daß sich's Gott erbarme!
Was er an mir, thät' ich nicht dem Gesinde."

„Bertha, sollst mir verkünden,
Wie Du bist hergekommen,
Und wessen frevle Sünden
Mir Deine holde Näh' so lang' benommen."
„Ehherr, ich bin Dein keusches Weib geworden
Nach Gottes heil'gem Willen,
Und nicht darf reinen Weibes Zunge morden."

„Bertha, nicht nur die Krone,
Auch Schwerdt ward mir gegeben,
Daß ich zu strengem Lohne
Richtend', es zück' ob falsch sündhaft'gem Leben.
Bedenk' Du bist bei Gottes Vogt gelegen.
Was der in dessen Namen
Dich fragt, das darfst Du nicht verborgen hegen."

„Ach Ehherr, erst so milde,
Wie nun so ernst bedräuend!
Ich schmieg mich hinter'm Schilde
All Deiner Huld, das Königsantlitz scheuend,
Und will auch gern Dir, was geschah, berichten,
Doch mußt Du den Verbrecher
(Gelob' mir das) in langer Zeit nicht richten.

Soll unsrer Brautnacht Morgen
Ein Henkersfest entweihen?
Nicht mit so blut'gen Sorgen
Fei'rt man die Hochzeit zweier edlen Freien." —
Als ihr gelobt ward Alles nach Verlangen,
Sprach sie, wie's mit dem Ritter
Und mit den Knechten auch ihr sei ergangen.

13.

Von der Ehgenossen Scheiden.

Des Morgens thau'ges Leuchten
Sah nach der jungen Frauen;
Die ließ mit silberfeuchten
Perlen ihr schaamroth Antlitz auch bethauen.
Ein goldnes Ringlein zeigte sie dem Gatten
Das die Kärling'schen Boten
Vorlängst vom Bräut'gam heimgebracht ihr hatten.

Froh schaut' er dies Wahrzeichen
Vom früh geschloßnen Bunde;
Die Fraue sonder Gleichen
Zwang er mit süssem Kuß zu Brust und Munde.
Dann thät sie ihm ihr Jungfrau'n Bettlein zeigen,
Das schmale, keusche, reinliche,
Die Börtlein auch, gewürkt im frommen Schweigen.

In seiner Freuden Blüthe
Rief er: „o Weib so seelig!
Mach' unsres Herrgott's Güte
Doch unser Kind all' Deiner Tugend fröhlich;
Das Kind, das Du zu Nächten hast empfangen
Nach rechten Ehbund's Sitten
Aus unserm frommen, lieblichen Umfangen."

Drauf trieb sie ihn von dannen,
Weil schon des Morgens Strahlen
Mit dreister'm Spiel begannen
Durch Eichengrün das Bächlein roth zu mahlen.
Auch bat sie ihn: „Herr, komm hierher nicht wieder,
Bis ich das Kind geboren."
Und er gelobt' es ihr mit Worten bieder.

Zum Müller sprach er: „pflege
Mein Weib nach treuen Pflichten,
Und für Dein Mühlgehege
Sollst Du zum Dank nicht fürder Zins entrichten.
Und wird ein Knab' der Frauen Schooß entsteigen,
So bring' mir 'nen Pfeilbolzen;
Wird's eine Maid, mußt Du 'nen Ring mir zeigen."

Sie blieb ganz still im Walde,
Er ritt nach Ackers Flächen;
Auf's Herr'n Begehr alsbalde
Schwur Arzt und Knecht, niemals hiervon zu sprechen.
Des Landes Kön'gin webt' in dunkler Mühle
Börtlein mit heitrem Sinne,
Des Landes König rang im Schlachtgewühle.

Denn ein furchtbar Gewitter
Zog her aus Heidenlanden;
Pipin rief seine Ritter,
Die mühsam nur die Uebermacht bestanden.
Doch zähmt' er kühn des Feind's blutgierig Dürsten;
Der Pabst hieß ihn den König
Der Christenheit. Gern dienten ihm die Fürsten.

14.

Von der Geburt des Karols.

In diesem Siegesjahr
Das freudvoll und erhaben
Aufging der Welt, gebar
Frau Bertha ihren wundersamen Knaben.
Ihr Heiden habt nicht Schaden g'nug genommen
Von des Pipines Schlachten;
Zur Welt muß Euch der künft'ge Sieger kommen.

Der Müller, deß gedenkend,
Darauf der Herr bestanden,
Zur Burg die Schritte lenkend,
Nahm 'nen Pfeilbolzen scharf zu seinen Handen.
Und ihm gelang's, zu Haus den Herr'n zu treffen:
Der war just heimgekommen,
Und hielt ein Siegesfest auf Weihenstessen.

Er küßte den Pfeilbolzen
Als einen lieben Boten,
Denn nie ward ihm von stolzen
Gesandten je so frohe Kund' entboten.
Dann fragt er: „ist mein Kind ein stark und blühendes?“
Der Müller sprach: „nie sah ich
So kräftig eins, an Wang' und Blick hellglühendes.“

„Da sollt Ihr Karl ihn nennen,
Denn weitberühmt auf Erden
Wird er muthvoll entbrennen,
Ein tücht'ger Kerl in Krieg und Frieden werden.
Schon seh' ich meinen jungen Liebling wachsen,
Zum Schutz der Röm'schen Kirche,
Zum Schreck den Heiden, und vor All'n den Sachsen.

Mein lieber Müller, gerne
Wollt' ich mit Dir heimtraben,
An meinem jungen Sterne
Das frohe Herz im Waldesgrün zu laben.
Doch hab' ich kaum die Heiden hier bezwungen,
So warten mein schon wieder
Im Saale Boten dort, krieg'rische Zungen.

Nach Frankreich muß ich reiten;
Will doch der Fürst und Heide
Marsilies grimm bereiten
Ein Span'sches Heer, der Christenheit zum Leide!
Drum, treuer Müller, pfleg' Du meiner Frauen,
Nimm dieses Gold zum Lohne,
Und grüß' mein Kind; ich kann es jetzt nicht schauen."

Bald drauf ging's an ein Fechten,
Wo hart die Heiden standen,
Weil nach heidnischen Rechten
Marsilies herscht' ob vier der Kronenlanden.
Doch wer nicht wollte Huld, mußt' Härt' erfahren
Vom tapfern Frankenrecken,
Und so gewann er Spanien in drei Jahren.

Marsilies Boten kamen,
Und schwuren Fried' und Treue,
Dieweil ihr Herr den Namen
Des Christenkönigs über Alles scheue.
Man nahm es an, viel ward vom Feind versprochen,
Viel auch alsbald geleistet;
Da war der Sachs' indessen losgebrochen.

Vom Elb' und Weserstrande,
Und von der Ostsee Küsten,
Von Nordmeer's Ufersande
Begann's in reichen Schaaren sich zu rüsten.
Sie schwangen hoch die alt heidnischen Waffen,
Die Götzenpriester heulten,
Und hießen auf so Greis als Knab' sich raffen.

Und die jenseit des Meeres
In Nebellanden hausten,
Sie nahten tapfren Heeres,
Davor die kühnsten Franken fast ergrausten.
Zugleich — wie Seefluth quillt aus vielen Brunnen, —
Kam von der andern Seite
Gestürmt das Heer der mißgestalten Hunnen.

Drum galt es wohl zu eilen
Pipin dem treuen Hirten,
Um Hülfe zu ertheilen,
Wo so viel Gräßliche das Land verwirrten.
Als er nun auf die Sachsen kam geritten,
Da hatte sein Hofmeister
(Für diesmal treu) schon einen Sieg erstritten.

Der König klug ermessend
Noch fernres Kriegesgrauen,
Doch nimmermehr vergessend
Der ihm so lieben, rechtverlobten Frauen,
Sandt' einstmals in des Abend's dunkler Kühle
Ohn' Eines Mann's Vermerken
Den Meister und den Knecht hin zu der Mühle.

15.

Wie des Königs Bothschaft zu der Frauen kam.

Wenn die dies Lied anhören
So sind, wie der es dichtet,
Erfreut es sie, wo Föhren,
Und Eichenschatten sich im Thal verdichtet,
Des Mühlbachs und der Mühlenräder Rauschen,
Und zwischendurch die Psalmen
Der frommen Kön'gin Bertha zu belauschen.

Am dunkeln Bachesstrande
Saß sie, und sang und webte;
Da scholl vom Wiesenlande
Roßtrab herauf, davor sie scheu' erbebte.
Sie floh in's Haus, und schloß der Kammer Pforte;
Der Müller auch stand sorgend,
Was Reiter suchten hier am öden Orte;

Nur daß er bald den Weisen,
Und auch den Knecht erkannte,
Froh, weil von weiten Reisen
Der König ihm so treue Boten sandte.
Der Karol stand auch draussen vor der Thüren;
Ihn sah' der Meister, sprechend:
„So mocht' ich im Gestirn Dein Antlitz spüren."

Des lachte keck der Bube,
Und sprach: „wie willst mich kennen?
Warst nie in unsrer Stube,
Nie auch im Wald, wo ich umher thu' rennen."
Der Meister: „schöner Knab', wer ist Dein Vater?"
Der Karl wies auf den Müller;
Das war doch nur sein Pfleger und Berather.

„Fernt jetzt, so bat der Weise,
Den königlichen Erben;
Denn in Geheim und leise
Muß eine Bothschaft bei der Frau ich werben."
„Karl, sprach der Müller, reit sorgsam und tugendlich
Die Rosse mir zu Wasser."
Fort sprang der muntre Knab', in Freuden jugendlich.

Der Müller ging zur Frauen,
Die Kund' ihr anzusagen.
Sie sprach: „er mag mich schauen,
Doch werd' ich nicht mich aus der Kammer wagen;
Noch irgend Einem hier den Eintritt gönnen,
Als meinem theuer'n Herren;
Vor'm Fenster soll der Gast mich sprechen können."

Wo sich in dichten Zweigen
Epheu voll grüner Frische
Um's Fensterlein thät neigen,
Gekühlt von Bach's nachsprudelndem Gezische,
Da ging der Meister vor die Frau sich stellen,
Und sah aus Blatt' und Ranken
Ihr süsses Antlitz mild den Hain erhellen.

„Ich heiß Dich schön willkommen,
Du Meister, weis' und treue."
„Frau, solch ein Gruß muß frommen
Dem Herzen, daß es immerdar sich freue.
Doch kann auch ich mit holdem Wort Euch laben:
Euch grüßt Eu'r Mann und König,
Und trägt Eu'r Bild in sein treu Herz gegraben.

Er hat den Sieg errungen
In schönen Heidenreichen,
Wo fremder Sprache Zungen
Ihm unerhört so Preis als Huld'gung reichen.
Doch mußt' er mit dem Heer sich nordwärts schwenken
Zu harten Sachsenschlachten;
Mögt' seiner im Gebet, o Herrin, denken."

„Grüß meinen Herr'n und König;
Betend für seine Waffen
Im wilden Wald versöhn' ich
Den Himmel gern, uns Dreien Heil zu schaffen.
Als Dritten nenn' ich meinen Sohn, den Helden
In kindlich blüh'nden Jahren.
Reit, frommer Mann, dies unserm Herr'n zu melden."

16.

Wie der König mit den Sachsen stritt.

Es war'n die Frankenzelte
Gar lustig anzuschauen:
Gleich Weihnachtsklingeln schellte
Der Harnischklang hell durch die grünen Auen,
Die Rosse wieh'rten, bunte Fahnen flogen,
Und stündlich kamen Truppen
Bundsfert'gen Muth's trompetend angezogen.

Wer je vor Kriegesschaaren
Stand, ein Feinslieb im Sinne,
Und dort von ihren Haaren
Ringlein empfing, und Zeichen sonst der Minne,
Der weiß, wie junges Herz mit frohsten Schlägen
Pocht an das Wehrgehenke,
Und kann des Frankenkönig's Freud' erwägen.

Er hatte liebe Kunde
Von seiner Frau vernommen,
Und war nun seit der Stunde
Zu Scherz und Spiel in Freudigkeit entglommen.
Die Herr'n, empfindend naher Schlachten Schwüle,
Staunten ob seinem Lachen;
Das macht, sie wußten nichts von Wald und Mühle.

Derweil, von Haidefeldern,
Aus nebligen Gebürgen,
Aus nächtlich schwarzen Wäldern
Kam finstrer Feind heran, lustig zum Würgen.
Der Herr kam ihnen blanker Schaar entgegen;
Sie, nicht vereint noch, zögerten,
Und ihm, auch Hülf' erwartend, war's gelegen.

Zuletzt nach vierzehn Tagen
Hatt' er die Schaar beisammen;
Hoffnung und kühnes Wagen
Durchzogen risch sein Heer, wie lust'ge Flammen.
Die Heiden zagten all' ob ihres Lebens
Vor soviel lichten Waffen,
Und wünschten Frieden nun, jedoch vergebens.

„Es muß nun seyn gestritten,
So sprach der junge König;
Muß seyn zur Schlacht geritten,
Denn feiger Unterhandlung Spruch verhöhn' ich.
Wer Ruhe liebt, soll fromm zu Hause bleiben;
Einmal in's Feld gezogen,
Muß man's mit Schwerdterschlag zu End' auch treiben."

Nicht friedlich wollt' er scheiden,
Da ging's an tödtlich Zanken,
Und waren zwar der Heiden
(Las ich) Dreimal so viel als treuer Franken,
Allein die frevle Menge mußt' erliegen;
Im zweiten Jahr gewann er
Sich Sachsenland mit dem und andern Siegen.

17.

Wie ein Engel zum Könige Pipinus kam.

Da wandten sich die Heere
Der Franken gegen Süden,
Um mit gleich tapfrer Wehre,
Als Sachsen erst, nun Hunnen zu ermüden,
Denn die auch, wißt Ihr, war'n in's Land gedrungen.
Der König ritt nachdenklich
Dem Zug voran, in Sorgen fest verschlungen.

Er dachte: „Nordland's Degen
Mit ihren Riesenleibern
Sind meiner Faust erlegen,
Doch wie mit jenen hünd'schen Völkertreibern?
Mich bangt's, es wird ein höllisches Entsetzen
Vor ihrer Gräu'lgestaltung
Das Heer weit mehr, als nord'sche Kraft verletzen.

Gut ficht es sich mit Recken,
Doch freudlos mit Gespenstern.
Bald schau'n wir, rauh in Decken,
Verwirrten Baart's, dräu'nd wie aus trüben Fenstern
Aus kleinen Augen, fletschend scharfe Zähne,
Zwergisch herziehn die Hunnen,
Das Haupt umstarrt von struppig dunkler Mähne.

Ich sah die kühnsten Pferde
Schon oft in Scheu rückspringen
Vor häßlicher Geberde
Des Esels, und vor andern garst'gen Dingen.
O drohte meinen edlen, schönen Rittern,
Statt dieser Mißgestaltung
Ein Riesenheer in freud'gen Lichtgewittern!"

Da bracht' man eingefangen
Zwei Hunnen gelb und hager;
Zugleich mißlautend klangen
Der Feinde Lieder her aus ihrem Lager.
Wie Hund'sgebelle heult' es durch die Schatten
Der Nacht; die Ritter schauderten;
Nicht wollte Gram dem Kön'ge Ruh verstatten.

So lag im dunkeln Geiste
Der Herr zu dunkler Stunde;
Da war's, als ob umkreiste
Ein Lichtlein ihn dreimal in goldner Runde.
Verwundert blickt' er auf, schier ohne Grauen;
Gleich ließ zu seinen Häupten
Ein Flügelknäblein leuchtend hell sich schauen.

Wie art'ge Kinder pflegen,
Grüßt' es ihn sitt'ger Weise,
Gab kreuzend ihm den Segen,
Und sprach alsdann gar lieblich klar und leise:
„Vom Garten, wo wir spielen, tanzen, singen,
Hat mich der Herr gesendet.
Ich soll Dir auch ein schön Geschenk mitbringen.

Da nimm dies Kreuzlein helle,
Gemacht aus rothem Golde;
Das trag' in stürm'ger Welle
Der Schlacht, und wiß, Dich liebt der ewige Holde.
Du bist auch hold, wirst nimmermehr erliegen
Vor den häßlichen Schaaren.
Doch glaubst Du fest, durch dieses Kreuz zu siegen?“

Er sprach: „Du lieber Bote,
Ja wohl, ich glaub' es treulich."
Drauf, schon im Morgenrothe,
Winkt ihm der Engel scheidend und erfreulich.
Er sah' ihn fliegen, als 'nen Purpurfunken,
Und während er noch staunte,
War schon die Sonn' herauf, und Nacht versunken.

Was macht in Schlachten freudiger,
Als Gottes Gruß im Herzen?
Wer kämpft furchtsamer, leidiger,
Als dem das Inn're böse Zweifel schwärzen?
Dem König hatte jenes Gott gesendet,
Den Hunnen dies ihr Götze —
Fragt Ihr noch, wer zur Flucht sich hat gewendet?

Eins war für schlimm zu halten:
Die todeswunden Franken,
Hegten vor Gräu'lgestalten
Des Feindes ganz verwirr'nde Tod'sgedanken.
Und auch der Sieger schlug mit Widerstreben,
Fast abgewand'ten Auges
Auf sich so böslich windend, gift'ges Leben.

Unter des Kampfes Streichen
War von der Brust gefallen
Dem Herr'n das Kreuzeszeichen,
Und ward nachher umsonst gesucht von Allen.
Es war, als sei es wesenlos verschwunden,
Doch nach manch hundert Jahren
Hat's Stephanus, der Ungernkönig, funden.

Für jetzt noch gab's zu fechten
Mit der häßlichen Rotte
Vier Jahr. Da fiel nach Rechten
Ihr heidnisch Zaubern vor dem wahren Gotte.
Pipin zog fröhlich heim nach deutschen Landen,
Entlassend und belohnend
Die Recken, so mit ihm den Streit bestanden.

18.

Wie Karol in der Mühlen lebte.

Wir sagten von den Stürmen,
So in des Eichbaum's Aesten,
Wo die sich freudigst thürmen,
Grimm rasselten, doch schadenlos den festen;
Nun laßt uns schaun das Zweiglein, das im kühlen
Waldgrün entsproß dem Stamme;
Ihr wißt, das war der Karol in der Mühlen.

Der junge Ritterknabe
War gern auf grünen Wiesen,
Wo im Gallop und Trabe
Die Weiderosse freud'ges Spiel erkiesen.
Wenn die hellwiehernd sich zum Wettkampf riefen,
Erscholl im Kindesherzen
Manch ernster Schlachtruf aus der Zukunft Tiefen.

Dann fing er sich die Rosse,
Sprang leicht auf ihren Rücken,
Herrschend, der Königssprosse,
Und sie auch mochten gern mit ihm sich schmücken,
Noch war die hohe Abkunft ihm verborgen,
Doch wozu darf's desgleichen,
Wenn keck im Geist aufgeht der Vollkraft Morgen?

Durch heller Wasser Schäumen,
Hinan, hinab die Höhen
Sprengt' er in kühnen Träumen,
Sah' Waffen glänzen rings und Banner wehen.
Da wurde schon das Sachsenheer geschlagen,
Da schon die Span'schen Heiden,
Wie sie's erfuhren in viel spätern Tagen.

Wenn nun die Rosse keuchten
Nach solches Spiels Ermatten
Sprang er von ihrem feuchten
Rücken herab, und suchte grüne Schatten.
Dann spielt' er mit den Knaben, die der Pferde
Hütung im Walde pflogen,
Ein holder Gast, hochherrlicher Geberde.

19.

Hier besaß der Karol sein erstes Recht.

Der Karl war von acht Jahren
Ein Kind, als viele Knaben
Mit ihm zu Wald' einst waren.
Der'n Einer wollt' am Abend heimwärts traben.
Nun war er doch um seinen Zaum gekommen;
Den ihm ein andrer Bursche
Hatt' unvermerkt und diebisch fortgenommen.

Nach seinem Zaume fragte
Der Knab' wohl eine Stunde,
Bis Karl ernsthaftig sagte:
„Nun muß doch Wer ihn ha'n aus unserm Runde."
Der Dieb war dieses Wortes gar unwillig,
Und sprach: „wer soll ihn haben?
Auf Dich ist der Verdacht am meisten billig."

Da thät im jungen Recken
Die Zornesgluth erwachen.
Er sprach: „darfst Du noch Flecken
Auf mich aussprühn aus dem Verläumder Rachen?
Den möcht' ich Dir von Herzen gern zerschlagen,
Doch gilt's hier ein Gerichte,
Da muß der Mann geduldig Schmach ertragen.

Durchsucht Euch All' im Ringe,
Und wo den Zaum wir finden,
Da soll'n nach Recht und Dinge
Wir uns den Schalk zu strafen unterwinden.
Wär'n wir denn Kinder ehrbar deutscher Väter,
Wenn unter uns dürft' walten
So gottlos ungestraft ein Unheilsthäter?"

Sie All' in Furcht und Liebe
Thaten nach Karols Sinne;
Der sprach alsbald zum Diebe:
„Nun Schmäher, suche frisch! Bei mir beginne."
Das Suchen ward von dem umsonst gehalten;
Drauf Karl: „'s ist meine Reihe!"
Und zog den Zaum ihm aus des Aermels Falten.

Da ward gar hoch gepriesen
Des Unbills junger Schlichter,
Und auf den grünen Wiesen
Für's erstemal erwählt zu einem Richter.
„Ich, sprach er, weiß nicht ander'n Spruch zu finden,
Als: die da stehlen, soll man
Am Hals auf offner Straß' an Bäume binden.“

Mit kindisch lautem Schall',
Mit kindisch lust'gem Springen,
Eilten die Knaben All',
Den Zaum um seines Diebes-Hals zu schlingen.
Dann beugten sie ein Bäumlein gen der Erden,
Und knüpften dran den Falschen;
Jedoch nicht Tod, ein Spiel nur sollt' es werden.

„Hei ho! Seht aus den Büschen,
Rief Karl, den weissen Hasen!“
Und nach lief mit den frischen
Gesellen er, entlängst den glatten Rasen.
Ein Eichhörnlein, ein Wiesel, eine Meise
Sind kleiner Buben Schätze;
Die machten's auch nach dummer Kindesweise.

Wohl wußte sich im Walde
Das Häslein zu verstecken.
Sie, wiederkehrend balde,
Fanden den Knaben todt mit großem Schrecken.
Die Füß' am Boden, war er doch gestorben;
Weiß Gott, welch strenge Mächte
Karl's erstem Spruch Bestät'gung so erworben!

Indeß die andern Kinder
In vielen Aengsten zitterten,
Sprach Karl, um nichts gelinder:
„Was hülf's, daß wir die Lust uns drum verbitterten?
Der Bursch' that jetzt auch wie ein Spielverderber.
Wir haben recht gerichtet;
Wenn er drän sterben wollt', ei nun; so sterb' er!“

20.

Weshalb der Karol auf eine Ritterburg kam.

Wie alt' und junge Raben
Reich sind an bösen Tücken,
War des gericht'ten Knaben
Vater auch immer frisch zu Schelmenstücken.
Nun wollt' er all' die andern Knaben morden,
Die sehr in Aengsten riefen:
„Räch's an dem Karl; der ist zum Richter worden."

Da schlich er um die Mühle
Fortan voll Mordgedanken,
Bald in des Mittag's Schwüle,
Bald wenn durch Thäler Abendnebel schwanken.
Jedweder Fels ward ihm zur Räuberveste,
Jedwede Buschesirre
Zum schlau umhegten, falschen Spinnen-Neste.

Zwar konnt' er nie es fangen,
Das Kind, das gottbehütete;
Auch fühlt' es kaum ein Bangen,
Wie grimm auf seiner Spur der Neidhart wüthete.
Doch, oft solch häßlich Antlitz zu erblicken,
War mißvergnügt der Knabe,
Und sprach zum Müller: „mußt hier fort mich schicken."

Nun wohnte auf der Vesten
Zu Pell ein Herr von Adel,
Gar freundlich edlen Gästen,
Und überhaupt auch sonsten ohne Tadel;
'Ne Buhlin schön thät er zwar bei sich hegen,
Allein das brachte Fremden
Und auch dem Hausgesind ja nicht Unseegen.

Dem ward' des Karles Leben,
Ihm Pfleg' und Schirm zu reichen,
Vertrauend übergeben,
Doch sucht' auch dahinauf der Feind zu schleichen.
Dabei nahm ihn der Edelmann gefangen,
Und sprach: „Du grober Bauer,
Versöhn' Dich ihm, sonst wirst Du auch gehangen."

Was war für ihn zu machen?
Den Zorn mußt' er verschmerzen,
Weil vor all' andern Sachen
Ihm sehr das eigne Leben lag am Herzen.
Er schwur und ging. Karl hatte guten Frieden;
Der Herr wollt' ihn im Schlosse
Behalten, und der Müller war's zufrieden.

Denn aus des Burgherrn Munde
Vernahm man kluge Worte;
Auch kommt zu beßrer Kunde
Ein Knab' in Burgen, als am wüsten Orte.
Der Karol lebte nun gar lust'gen Muthes,
In reichem Maaß genießend
Der Freundlichkeit des Wirths und seines Gutes.

Doch sah man trüb're Sinne
Am Herr'n von Tag' zu Tage;
Das kam von seiner Minne
Zur Buhlin, und 'nem seltsamen Vertrage.
So oft er nämlich würd' im frohen Lieben
Sich ihrer Schön' ergötzen,
War ihr dafür ein Ackerstück verschrieben.

Nun hatt' er süssen Spieles
So oftmals schon gepflogen,
Daß ihm der Aecker vieles,
Ja, auch das Letzte war bereits entzogen.
Er sann als ein Verarmter, voller Sorgen,
Und sann doch stets vergebens;
Doch hielt er noch der Buhlin dies verborgen.

Der war allein zu Danke
Leichtfertigkeit und Lachen.
Daß jetzt der Herr erkranke
So traur'gen Muth's thät lang die Weil' ihr machen.
Sie sprach zu Karl'n: „forsch' mir vom Burgherr'n treulich
Sein Leid, Du hübscher Knabe.“
Karl sagte: „schönen Frau'n dient sich's erfreulich.“

Und ging alsbald, und fragte
Den Herr'n in seiner Kammer,
Welch Leid so stät ihn plagte;
Der gab vertrauend kund ihm all' den Jammer.
Karl sprach: „die Hübsche will mit Euch nur scherzen;
Erlaubt mir, sie zu fragen,
Und gelt, sie lacht ob Eures Wahn's von Herzen.“

Der Karl, das Büblein kleine,
War noch nicht weit gewesen,
Und hielt für eine Reine
Die Buhlin, weil so lieblich war ihr Wesen.
Doch andres Wort mußt' er von ihr vernehmen.
Sie sprach: „er hat's verschrieben,
Und nicht werd' ich's mich zu empfangen schämen.

Und willst Du, hübscher Knabe,
Bei mir fortan verweilen,
Sollst Du die reiche Habe
Des thör'gen Junkers immer mit mir theilen."
Karl wandt' alsbald ihr ungestüm den Rücken,
Und sprach: „Du viel Schaamlose,
Wärst Du kein Weib, wollt' ich am Haar Dich pflücken."

Zum Herr'n sagt' er: „die Fraue
Schien mir 'ne gar Erfreuliche,
Doch wie ich's jetzt wohl schaue,
Geht sie mit falschem Schein, die recht Abscheuliche.
Doch soll sie Euch um Euer Gut nicht prellen,
Dafern Ihr als Fürsprecher
In Eurer Sach' mich vor Gericht wollt stellen."

Der Junkherr sprach: „mit Männern
Hab' ich mich schon berathen,
Mit weislichen Erkennern
Des Rechts; wie wollt' es, Knäblein, Dir gerathen?
Dennoch vertrau' ich's Deinem jungen Witze;
Laß uns nach Hofe reiten!
Durch Gott würd' auch ein Röhrlein wohl zur Stütze."

21.

Hier stand Karl als des Junkherr'n Fürsprecher vor Gericht.

Es war zu Weihensteffen,
In des Pallastes Halle,
Da wollt' man Richtspruch treffen,
Ob an die Buhlin all' das Gut verfalle.
Der rothe Ritter saß heut zu Gerichte,
Von reichem Prunk umleuchtet,
Oft wendend sich von Karols Angesichte.

Er sprach: „was will der Knabe
Von mehr nicht als zehn Jahren?
Reit' er auf seinem Stabe!
Wo Männer sprechen, muß er noch sich sparen."
Der Junkherr drauf: „zum Fürsprech mein bestimm' ich
Das Knäblein mir nach Rechten."
Da schwieg der rothe Ritter, doch fast grimmig.

Die Buhlin aber lachte,
Samt ihres Trug's Gesellen,
Dieweil Jedweder dachte,
Nun müßt' ihr günstig sich das Urtheil fällen.
O wie so viel der höhnischen Geberden
Sah man darob im Kreise!
Karl schwieg, verhoffend: 's wird schon anders werden.

Bald auf der Frauen Bitten
Las man den Brief der Schenkung;
Roth prangt' in dessen Mitten
Des Junkherr'n Siegel, frei von Fehl und Kränkung.
Der Buhlin Fürsprech rief: „wird er uns können
Sein eignes Siegel läugnen?“
Karl bat, ihm erst Rücksprache zu vergönnen.

Und sich zum Junkherr'n kehrend
Und seinen besten Freunden,
Sagt' er: „nun zeigt belehrend
Mir an, wie man obsiege derlei Feinden.“
Sie Alle riethen zu Vertrag und Gaben;
Karl sprach: „wißt Ihr nichts beßres?
Nun weiß doch ich's, und sie soll gar nichts haben.“

Des mußten schier sie lachen,
Des schier der Junkherr weinen,
Doch ließ er Karol'n machen.
Der sprach zum Richter: „Niemand von den Meinen
Weiß Rath. Den Brief der Buhlin angehörig,
Laß nochmals vor mir lesen."
„Thut's, lacht' ihr Fürsprech; 's Knäblein ist nur thörig."

Karl sprach: „in andern Schranken
Würd' ich Dir Andres sagen;
Hier schmähst Du mit dem Zanken
Den Richter nur; mit dem will ich's auch tragen.
Doch wiß, wär' ich der Frau'n Beistand gewesen,
Ihr Unrecht möchte siegen;
Nun aber nicht. Still, hör' den Brief jetzt lesen."

Der Brief der ward geendet,
Und Karol sprach: „Herr Richter,
Die Aecker sei'n gespendet
Der Frau samt ihrem helfenden Gelichter.
Doch heißt sie ihre Aecker ohn' Versäumen
Nach ihrer Heimath schaffen,
Und uns damit so Grund als Boden räumen."

Der Buhlin freches Hoffen
Verkehrte sich in Bangen;
Nichts ward im Brief getroffen
Von Grund und Boden, nach des Rechts Verlangen.
Da mußte wohl der rothe Ritter sprechen,
Wie es der Knab' geheissen,
Und sich die Buhlin all' des Gut's entbrechen.

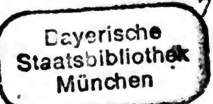
Der Karol stand vergnügt,
Sprechend: „Ich hab' in Ehren
Der Falschheit obgesiegt!
Wer mag nun meinem Herr'n die Aecker wehren?
Und hüt', Fürsprech der Buhlin, Deiner Sinnen,
Sonst wird, o thör'ger Greise,
Dir all' Dein schlechter Witz noch gar zerrinnen."

22.

Wie Karol vor seinen Vater gerufen ward.

Pipin, der König, hörte
Von dem rechtsklugen Kinde,
Und wie der fast bethörte
Junkherr beschirmt durch dessen Wort sich finde.
Da fing, ich weiß nicht wie, vor seinem Geiste
Der Wald zu blüh'n, zu sprudeln
Das Bächlein an, das um den Mühlbau kreiste.

Er schickte, froh von Ahnung
Der Waldesminn' umschwommen,
Zum Junkherrn gleich die Mahnung:
Mit seinem Knaben soll' er zu ihm kommen.
Sie traten ein. Auf Karols Angesichte
Sah er die eigne Kühnheit
Und Bertha's Huld verschmelzt im süssen Lichte.



„Um Gott, woll'st mir verkünden,
Wo Du hernahmst den Knaben.“
„Herr, zwischen Waldes Gründen
Sah ich ihn sonst auf Weiderossen traben.
Da steht ein Bau in Forstes dunkler Kühle“ —
Der König rief, inbrünstig
Das Knäblein küssend: „recht! O theure Mühle!

Laß, Junkherr, mir als Knappen
Den Holden in der Vesten;
Auf goldgezäumten Rappen
Trab' er hinfort, prangend vor all' den Besten.
Für ihn wär' auch ein fürstlich Leben wenig!“
Der Junkherr schwieg, sich neigend,
Und Karol sprach: „ich bleib' hier gern, Herr König.“

Nun thät in Vaters Hallen
Das Heldenlichtlein leuchten,
Zur Lust den Menschen Allen,
Zwei ausgenommen, die von ihm sich scheuchten
Sich selbst aus bösem, ahnendem Gewissen;
Das war samt ihrem Vater
Die falsche Kön'gin, alles Trugs beflissen.

Sie bebten vor dem Kinde,
Ohn' es doch recht zu kennen;
So furchtsam muß die Sünde,
Wo Frommheit naht, in Pein'gungsflammen brennen.
Oft zürnten sie dem Knaben, weil sie zitterten,
Und wenn er dessen lachte,
Geschah's daß sie qualvoller sich erbitterten.

Doch in Pipins Gemüthe,
Und rings an seinem Throne
Erschloß sich Freud' und Güte
Vor'm rechten, zwar noch ungenannten Sohne.
Die Herr'n und Frau'n befragten oft einander:
„Woher dies wonn'ge Leuchten?"
Das kam aus 'nem jungfreud'gen Salamander.

Mit immer trüb'rer Stirne,
Mit zornigerm Gewitter
Aus Augen, Zung' und Hirne
Ging stets die Kön'gin und der rothe Ritter.
Da sprach Pipin: „am eignen Horizonte
Rufen sie auf die Wolken,
Weil sich zu lang für sie die Luft besonnte.

Die Zeit der Rach' ist kommen,
Der Sünde Frist verlaufen,
Der Prüfungsstern entglommen,
Und heiß das Bad, die Frevler drin zu taufen.
Sie heizten selbst daran seit manchen Jahren,
Wo ich um meines Eides
Und um auswärt'gen Krieg sie mußte sparen.

Sie ließen Zeit verrinnen,
Beichtlos, im frechen Muthe.
Wer sich nicht will besinnen,
Zahlt nicht mit Reue, zahlt mit Herzensblute.
Ich hab' so oft für andres Volk gerichtet;
Nun sei rechtsfromm und kräftig
Auch 'mal für mich ein hoher Streit geschlichtet."

23.

König Pipinus Gericht.

Er hatte sie berufen,
Die Fürsten zum Gerichte.
Hoch prangt' er auf den Stufen
Des Throns mit ernst bedräu'ndem Angesichte,
Die Andern saßen rings am goldnen Gitter;
Ihm nächst, samt zweien Söhnen,
Im reichen, düstern Prunk der rothe Ritter.

Da sprach der Herr: „In Landen,
Den seinen fern gelegen,
War zu ehlichen Banden
'Ner Maid verlobt ein fürstlich edler Degen.
Sie heimzuholen sandt' er einen Recken,
Und gab ihm mit ein Ringlein,
Es an die Hand der reinen Braut zu stecken.

Der Recke, reichen Gutes,
Reich auch an Ehr' und Preise,
War doch so falschen Muthes,
Daß er die Braut hieß tödten auf der Reise.
In seiner Tochter Hand das Ringlein gebend,
Legt' er sie zu dem Fürsten.
Nun sagt, war das ein Held, nach Treue strebend?"

Sie saßen, stumm im Grimme,
Der Sünder stumm in Schrecken;
Da rief der König: „stimme
Des rothen Ritter's Sohn ob jenem Recken,
Der ält'ste dort!" Der bat, ihn zu entschuld'gen,
Und Weisre zu befragen,
Allein zuerst mußt' er dem Rechte huld'gen.

Er sprach: „so richt' ich dann
Bei meines Eides Treuen,
Nicht werth ist solch ein Mann,
Daß Sonn' und Mond auf ihn ihr Licht verstreuen.
Nicht daß der Erdgrund ihm Bedeckung reiche,
Nicht, daß am Weg' er faule." —
Da ward der rothe Ritter wie 'ne Leiche.

Und weiter sprach der Sohn:
„Ich kann nicht baß erkennen,
Als, daß man ihn mit Hohn
Am Rossesschwanze schleife zum Verbrennen."
„Auf, rief der König, jüng'rer Bruder, richte!"
Und vor demselben Spruche
Lag wieder Tod auf Ritter's Angesichte.

Doch als die Andern immer
Auf gleiche Art gesprochen,
Ward's nicht mehr mit ihm schlimmer;
Sein Herz war durch die Söhne schon gebrochen.
Zuletzt befragt, antwortet' er geduldig:
„Ich mag nicht selbst mich urtheln,
Denn solcher That bin ich am König schuldig."

Viel waren ihm gewogen,
Viel thäten darum trauern,
Doch ward der Spruch vollzogen;
Auch ließ die falsche Frau der Herr vermauern.
Nur ihrer Söhne pflegt' er drum nicht minder,
Sprechend: „sie sind unehlich,
Doch schuldlos d'ran, und einmal meine Kinder."

24.

Wie sie Alle nach dem Mühlbau ritten.

Ging Wer durch Waldes Kühle,
Wo noch feindseel'ge Wetter
In kaum gelöschter Schwüle
Herschauten durch die regennassen Blätter,
Und wo ein Baum dem Blitze war erlegen,
Der kann das bange Schweigen
An des Pipines Hofhalt gut erwägen.

Sie lebten, Herr'n und Frauen,
In zagendem Verstummen,
Kein Festspiel war zu schauen,
Kaum mochte leis' ein Lied zur Harfe summen.
Das war dem König fremd und auch langweilig.
Er sprach: „Ihr glaubt, es fehle
Dem Hof' an einer Kön'gin; die ertheil' ich.

Wer Lust hat, sie zu schauen,
Der setze sich zu Rosse
Mit Morgens nächstem Grauen,
Und folge mir, zwar nicht zu einem Schlosse,
Doch hin wo's Keinen reut, mich zu geleiten.
Auch muß vor allen Andern
Karol, der lust'ge Knabe, mit uns reiten."

Sobald des Morgens Prangen
Kam über See'n und Felder
Gar freundlich hergegangen
Ritten sie fort in rothdurchblitzte Wälder.
Gesang und Lust, jüngsthin schier eingeschlafen,
Erwachten vor den Grüssen
Des Hains, die Aug' und Ohr vielfältig trafen.

Der Herr, in seiner Minne
Verhoffend Lieb' nach Leide,
Ritt fort im stillen Sinne,
Ganz heimlich froh der nahen Augenweide.
Karl sprengte lustig durch des Zug's Gewühle,
Und rief, den Weg erkennend:
„Seid fröhlich, liebe Herr'n! 'S geht nach der Mühle."

Bald hielt man vor der Pforten,
Da ließ der Herr erklingen
Den Spruch mit lauten Worten:
„Wo ist die Königstochter von Kärlingen?
Was zögert meine Frau, die holde, gütige?“
Die Thüre sittig öffnend
Senkte sie still auf's Knie sich, die Demüthige.

Kreuzweis die Hände legend
Auf ihre Brust so reine,
Nur Gott, nicht sich erwägend,
Ging sie der Welt nun auf im linden Scheine.
Die Herr'n und Frauen schienen Heil zu saugen
Aus dem huldreichen Bilde,
Der König küßte sie auf Stirn und Augen.

„Seht hier die lang' Verlorne,
Sprach er, und wenn ich sterbe,
Wird der von Ihr geborne,
Der Karol hier, mein rechter Degenerbe.“
Dann sagt' er, wie so lang vom Mühlgehammer
Umtost, die Herrin lebte,
Und zeigt' ihr kleines Bett und enge Kammer.

Das ward nun sehr verändert;
Man hob sie froh zu Rosse.
Vergoldet und bebändert
Ging es im Festzug heimwärts nach dem Schlosse.
Der Karol sprach: „Ich hätte drauf geschworen,
Der Müller wär' mein Vater;
Doch weil ich Fürst bin, her mit Schwerdt und Sporen!“

25.

Von König Pipinus fürderm Leben und seinem Sterben.

Wo kraus in stürm'gen Wellen
Des Lebens Bäche fließen,
Mag an den kecken Fällen
Im silber'n Schaum manch Redeblümlein spriessen.
Viel wen'ger ist von stiller Zeit zu sagen,
Wo Recht und Liebe walten;
Und 's lebt sich doch so hold in solchen Tagen.

Der Heimath Mutterpflege,
Behaglich sich umgränzend,
Schließt sorgsam ihr Gehege,
Jedwedes Haupt mit süssem Frieden kränzend.
Sah Jemand was so tröstlich und erlabend,
Als wenn von heim'schen Fluren
Zu heim'scher Wohnung lockt ein duft'ger Abend?

Und friedlich so gezügelt
In lieb einsamen Engen,
Fühlt sich der Geist beflügelt,
Und jagt nach Bildern mit des Liedes Klängen.
Ihr müßt mir drum auch dieses Lied nicht schelten,
Wenn's dankbar weilt beim Frieden,
Dem sich des Königs letzte Jahr' erhellten.

Und laßt's Euch, anzuschauen
Für kurze Zeit, gefallen,
Wie Bertha mit den blauen
Hochhellen Augen ob den Kindern allen
In wacher Hütung stand und treuen Sorgen;
Denn die drei fremden Söhne
War'n minder nicht als Karl bei ihr geborgen.

Des Karols fromm Gemüthe
Trug Huld zu seinen Brüdern.
So thät's mit ächter Güte
Der Aelt'ste auch, der Leo, ihm erwiedern.
Die Andern schienen gleicher Treu zu pflegen;
Wie sie's im Herzen meinten,
Will ich in solchem Frieden jetzt nicht wägen.

So oft von frühen Siegen
Wernmann und Rappolt kamen,
Sah fast den Karl man fliegen,
Zu preisen sie mit Gruß und edlen Namen.
Erst fragt' er achtsam, wie's erging im Streite;
Dann zeigt' er beiden Brüdern,
Wie er zu künft'gen Schlachten sich bereite.

Mit Stein, Wurfspieß und Bogen
Uebt' er sich, und mit Schwerdtern,
So, daß die Zwei erwogen,
Sie säh'n vor sich den dermaleinst viel Wehrtern.
Denn fast vermochte mehr schon jetzt der Knabe,
Als die zwei jungen Ritter;
Das war, nächst Gottes, seiner Ahnen Gabe.

Geschossen und gerungen
Ward oft, bis von den Zinnen
Andächtig war erklungen
Des Wächters Abendlied. Mit stillern Sinnen
Kam Leo freundlich aus des Garten Gängen,
Wo er in dunkler Laube
Gewohnt war, frommen Studien nachzuhängen.

Dann bat er oft die Brüder:
„Ringt nach der Kampfesglorie
Für jetzt Euch nicht mehr müder.
Ich spend' Euch eine treffliche Historie;
Die hab' ich in den frommen Büchern funden."
Wernmann und Rappolt lachten,
Jedoch am Karl traf er 'nen will'gen Kunden.

Ein später Lampenschimmer
Sah lesend oft beisammen
Im heimlich engen Zimmer
Die Zwei, dereinst der Welt lichtfrohe Flammen.
Ein künft'ger Pabst war's, und ein künft'ger Kaiser
Die als Jüngling und Knabe
Im Herzen zogen Paradieses Reiser.

Der Jahre waren sieben
Auf diese Art vergangen,
Und länger so wär's blieben.
Doch dem Pipin war früher Tod verhangen.
Ich weiß nicht, war es Schicksal's neid'ges Hassen,
Schon jetzt den Held zu fällen,
War's, um dem Karol grössern Raum zu lassen.

Der König starb ergeben,
Vertrau'nd der Christes Hulden;
Da mochte kaum im Leben
Vor treuem Schmerz Frau Bertha sich gedulden.
Man fürchtete schon fast, sie aufzubahren,
Doch ward sie endlich besser.
Der Karl war just ein Knab' von siebzehn Jahren.

26.

Von Karol und seinen Brüdern.

In dieser Trauer Dunkel
Ging's um vor Karles Ohren,
Als wie ein leis Gemunkel
Von Leuten, die sich zu Verrath verschworen.
Er wußte nicht, von wem die Worte kamen,
Doch blut'ge Worte hört' er
Oftmals, und zwischendurch den eignen Namen.

War's, daß mit ernster Ahnung,
Schutzgeister ihn behüteten,
War's, daß mit böser Mahnung
Oftmals zu laut geheime Feinde wütheten,
Ich weiß es nicht. Doch ward's ihm trüb' und schaurig;
Sucht' er dann Ritterspiele,
Fand er Wernmann und Rappolt scheu und traurig.

Ja, selbst Leo, den frommen,
Hatt' ein schwermüth'ges Wesen
So gänzlich eingenommen,
Daß trübe ward ihr einst so heitres Lesen.
Oft wenn der Karl von Thaten hört' und glühte,
Rief Leo, heiß in Thränen,
Ihn küssend, aus: Du allzuedle Blüthe!

Sie lasen einst mitsammen
Von Joseph und den Brüdern;
Da rief, in edlen Flammen
Des Zornes, Karl: „verwünscht sei'n die Unbiedern!
Der Ruben selbst war ein mattherz'ger Schächer."
Und Leo sprach: „viel stärker
Ist wohl mein Herz, allein mein Arm ist schwächer."

Und recht inbrünstig küßt' er
Den Jüngling, rief in Zähren:
„Ach unser Vater! Wüßt' er
Um Deine Noth, Joseph! Er würd' ihr wehren."
„Was nennst mich Joseph? Will mich wer verrathen?"
„Ich weiß nicht, lieber Bruder;
Doch hüte Dich; mir ahnen schlimme Thaten."

Zur Mutter ging der Knabe,
Und sagt' ihr von den Sachen,
Sprechend: „ich find' am Grabe
Nicht Lust annoch; mir ziemt es wohl, zu wachen;
Der Schlaf da unten kommt doch endlich immer,
Und Zeit genug, so dünkt's mich;
Auch, wär' ich todt, ging's Euch um desto schlimmer."

Sie dachte wohl: beflissen
Sind zwei hier auf nichts Gutes.
Doch Ahnen war's, nicht Wissen,
Drum schwieg sie weinend still und bangen Muthes.
Sie wollte die Stiefsöhne nicht verschwärzen,
Auch eh'r am Leben Karles
Tod nagen sehn, als Argwohn ihm am Herzen.

Bertha und Leo, Beide,
Seid Ihr zwei Himmelsbürger,
Der Engel Augenweide!
Doch wer schützt irdisch Karoln vor dem Würger?
Schickt der ihn früh hinauf zu Himmels Thoren,
Wird sich der Himmel freuen,
Doch Deutsches Land hat sein Juweel verloren.

27.

Vom Grafen Diepholt.

Deutschland, du Burg der Ehren,
Du Haus der reinen Minne,
Dein Segen muß sich mehren,
Vom tiefen Forst bis hoch auf Berges Zinne!
Dein Reich, wo aus getreuen Herzen tönen
Treuherz'ger Sprache Laute,
Schützt Lieb und Licht, troz Dräuung und Verhöhnen.

Den nicht die Heiden glauben,
Der kann die Heiden zwingen.
Er schmückt mit Rheines Trauben
Sein frommes Land, und sonst mit guten Dingen;
Vertraut denn fürder seinem güt'gen Walten,
Und laßt Euch jetzt erzählen,
Durch wen er uns den Karol hat erhalten.

Es thät am Hof ein Ritter
In reichen Ehren gleissen
Bei Rath und Schlachtgewitter;
Diepholt von Troneg war der Graf geheissen.
Wer was vom grimmen Hagen hat vernommen,
Scheut wohl Troneger Fürsten,
Allein von Troneg auch kann Gutes kommen.

Wenn von dorther der Hagen
Mit böser List Umkettung
Hat einen Held erschlagen,
Kam durch den Diepholt andres Helden Rettung.
Der merkte wohl der bösen Schaar Verlangen,
Nahm zu sich Gold und Silber,
Und kam bei Nacht zum Karol einst gegangen.

Und sprach: „Herr, Eurer Brüder
Sind zwei in's Teufels Banden;
Sie haben gar unbieder
Mit andern bösen Buben sich verstanden.
Des rothen Ritters Söhn' und ihres Gleichen
Woll'n ihnen Beistand schaffen,
Euch tödten, und dann herrschen in den Reichen."

Karl rief: „sonst glaubt' ich's Keinem,
Der spräch' von derlei Hassen!
Jedoch in also reinem
Und biederm Mund muß Wahrheit stets sich fassen.
Auf, Held, das Kriegsvolk in's Gewehr zu rufen!
Dem sich der Bund ergeben,
Der zahl' ihn bald auf Abgrunds tiefsten Stufen.

Nicht meine Brüder richten
Will' ich mit solchen Strengen,
Allein nach Königs Pflichten
Laß ich die rothen Rittersöhne hängen."
Graf Diepholt seufzte: „lieber Herr, bedächt' ich
Nicht mehr, so müßt' ich preisen
Den ernsten Spruch, doch sind sie viel zu mächtig.

Und wen man nicht mag zwingen,
Den mag man auch nicht strafen.
Drum folgt mir nach Kärlingen.
S'ist gute Zeit zur Flucht; die Laurer schlafen."
Karl sprach: ich geb' mich hin so treuen Händen,
Nur daß nicht dieses Flüchten
Mich einst als einen Zagen möge schänden."

Graf Diepholt sagte: „nimmer
Desfalls in Schmach erbleichen
Mag Eures Muthes Schimmer;
Den grossen Caesar selbsten sah man weichen.“
„So will ich's, Graf, an Eure Ehre stellen,
Sprach Karl; so edlem Ritter
Zu folgen ziemt mir kindischem Gesellen.

Nur Abschied laßt mich eilig
Von meiner Mutter nehmen.“
„Herr, die ist gut und heilig,
Doch allzulange hält Euch auf ihr Grämen.
Fort! Weltlich klug ist tapfrer Herrscher Weise!“ —
Der Morgenstern, erbleichend,
Sah schon die Beiden fern auf ihrer Reise.

28.

Der Königin Bertha Klage.

„Sie haben's mir genommen
Aus meinen Mutterarmen,
Es ist mir fort gekommen
Mein holdes Kind. Ach mög' es Gott erbarmen!
Ich kranke Wittib sah' nach Morgens Schimmer;
Und kaum war der erschienen
Sandt' ich zum Knaben hin. Leer fand sein Zimmer!

Nun lieg' ich stets im Dunkeln,
Im winterlichen Kummer
Wenn Rosen und Ranunkeln
Freundlich erwachen aus dem tiefen Schlummer!
Ein Andrer mag sich an den Blüthen laben:
Mit meiner süssen Blüthe
Bin auch ich trauernd Reis zugleich begraben.

Die Knaben draussen springen,
Und jubeln, reiten, zielen.
Mein Knab' kann nicht mehr singen,
Kann nicht mehr mit im frohen Reigen spielen;
Und war doch just der Hübscht' aus ihnen allen!
Wer's läugnen will, der zeige
Mir solch ein Aug' und solcher Locken Wallen.

Du bist ein Engel worden,
Mein Kind! Nun sei recht fröhlich
In Deinem schönen Orden!
Indessen wein' ich Thränen hier unzählich.
Ich hab' sie lieb, die linde Thränenquelle,
Denn wie sie niedergleitet,
Wird mir's im Geiste silberrein und helle.

Von allen Erdendingen
Sehn' ich mich nach dem Einen:
Bei'm Schlosse zu Kärlingen
Weiß ich ein Gärtlein; darin möcht' ich weinen.
Da spielt ich sonst in stiller Kindheit Tagen;
Nun wollt' ich meinen Büschen,
Was mir die Welt gethan, so gerne klagen.

Sie würden fromm sich neigen,
Und mir die Wangen streicheln.
Ihr Andern sollt nur schweigen;
Ich schelt' Euch nicht, doch dünkt's mich All' ein Heucheln.
Ihr sagt: Ihr wißt bei Gott nichts von dem Kinde;
Schwört nicht, Wernmann und Rappolt!
Mit Eiden spielt sich's oftmals zu geschwinde.

Doch laßt mich heim geleiten
Nach dem Kärlinger Lande,
Ja, laßt mich einsam reiten,
Laßt mich zu Fuß gehn auf dem heissen Sande.
Nichts bracht ich her, und hab' doch viel verloren
In Euern Deutschen Landen,
Denn mein war, was ich schmerzlich süß geboren."

Sie durften dem Begehren
Der Herrin nicht sich widern;
Auch sprach mit heissen Zähren
Leo für sie, der Aelt'ste von den Brüdern.
So ward ihr denn ein gut Gefolg bereitet,
Und still im Trauerzuge
Die Wittib nach Kärlingen heimgeleitet.

29.

Wie sie ihren Knaben wiederfand.

Bei Vannes liegt ein Plan,
Dem Quellen kühl entspringen
Samt Blumen wohlgethan;
Und Vannes ist die Hauptstadt von Kärlingen.
Seit nun der Karol war in's Land gekommen,
Hatt' er zur Reiherbeize
Sich diesen Plan in's Augenmerk genommen.

Einst auch, am blüh'nden Morgen,
War er hinaus geritten;
Da kam voll tiefer Sorgen
Die Mutter just in ihres Zuges Mitten.
Und wie's nun öfters geht: vom traur'gen Zuge
Gewahrte nichts der Knabe,
Die Traur'gen nichts von seinem heitern Fluge.

Bis ihn sein Sperber lenkte
Dorthin, und sich nach kreisenden
Gewalt'gen Schwüngen senkte
Unweit vom Wege der stilltrüben Reisenden.
Sie sehnd, sprach Karl: „ach Gott, dies schwarze Prangen
Begegnet mir unzeitig,
Denn sicher hat der Sperber gut gefangen.

Und nun muß ich mich eilen,
Nach frommer Fürstensitte
Vor allem zu ertheilen
Dem traur'gen Weibe Trost, auch ohne Bitte.
Der Sperber wird indeß den Fang zerreissen,
Fliegt auch wohl gar zu Walde!
Was hilft's? Ich thu', was Stand und Pflicht mir heissen."

Da ließ er munter springen
Sein Rösslein, weiß von Haaren,
Und kam im goldnen Klingen
Der Sattelglöcklein lieblich hergefahren.
„Schön guten Morgen," rief er, „edle Fraue!
Kann ich — ach Herzensmutter,
Bist Du's? Gott Lob, daß ich Dich wieder schaue!"

Leicht von dem Pferdchen hüpfend
Lag er zu ihren Füssen,
Und sie, den Schleier lüpfend,
Sank in des Sohnes Arm mit stummen Grüßen.
Sie wähnte fast, es sei traumholder Schlummer,
Doch Karol rief: ich lebe! —
Da wardst Du mal zu süsser Freud', o Kummer!

„Laßt, sagte Karl, uns reiten
Nach Vannes zum Großvater.
Heut kann ich ihm bereiten
Doch auch 'ne Lust, dem lieben Ahn' und Rather.
Und nicht bei'm Feste muß Graf Diepholt fehlen,
Der mich vor'm Tode schirmte.
Das will ich all' Euch unterwegs erzählen."

„O Kind, dem Grafen danken
Will ich auf meinen Knieen."
„Hört, Mutter, die Gedanken,
Die fromm durch Euern Geist beständig ziehen,
Die schirmten mich so viel als seine Thaten. —
Seht! Alles geht nach Wunsche.
Auch Sperber kommt: gut ist die Jagd gerathen."

30.

Wie es ferner mit dem Karol ward.

Wer ein Juweel am Herzen
Gehegt hat und getragen,
Drauf es verlor mit Schmerzen,
Und erst es wiederfand nach langen Tagen,
Der schaut fortan es mit vermehrtem Lieben;
Doch wird von reger Sorge
Neu drohenden Verlust's er umgetrieben.

Mit Lust sah und mit Bangen
Im Karl die Heldenblüthen
Frau Bertha. Ihre Wangen
Erbleichten fast vor stets besorgtem Hüthen.
Sie rief zu Gott in sinnig stiller Demuth,
An jedem Abend tränkend
Ihr Freudenbeet mit ahnungsvoller Wehmuth.

Und sprach: „Wer Netz' ihm stellte,
Kann sie ihm wieder stellen;
Wer ersten Hieb's nicht fällte
Den jungen Baum, kann ihn bei'm zweiten fällen.
Herr, willst Du ihn? Du hast mir ihn gegeben
Zweimal, und Dir gehört er.
Doch kann es seyn, ach, laß den Holden leben!“

Mit Bitten, treu und milde,
Kann frommes Herz erschließen
Die himmlischen Gefilde,
Daß Seegensquell'n gewährend niederfließen.
Fern war noch Mancher gegen Karl verschworen;
Jetzt ward zu seiner Rettung
Der Grafe Diepholt abermals erkoren.

Er kam, und sprach zur Frauen:
„Ihr wollt nur halb dem Glücke
Des Karols wegen trauen,
So scheint es mir; auch droht ihm viele Tücke.
Laßt ihn mit mir auf Ritterthaten fahren
In unbekannte Lande.
Das schirmt ihn meist, und ziemt auch seinen Jahren.

Ihr werdet zwar nicht gerne
Von Eurer Seit' ihn lassen,
Doch dünkt's mich, daß die Sterne
Für jetzt am mind'sten in der Fremd' ihn hassen."
Frau Bertha sprach mit freudenlichen Blicken:
„Ich Heldenweib und Tochter
Will gern mein Kind auf kühne Thaten schicken.

Mein Graf, nicht nur von Männern
Mußt Du was Tapfres glauben.
Als kühnen Burgberennern
Bleibt Euch der Preis, und wo Schlachtfelder stauben.
Doch wo es gilt, im Geist sich zu erstärken,
Sind Frau'n wohl Eures Gleichen.
Führ mit Dir meinen Karl zu Heldenwerken."

Da wurden Zehn der Recken
Gar köstlich ausgerüstet
Mit Rossen, Waffen, Decken,
Und wonach sonst ein Rittersinn gelüstet.
Die sollten nebst dem Graf Karoln geleiten,
Und froh an ihrer Spitze
Sah man ihn bald auf Abentheuer reiten.

31.

Wie sie nach fremden Gegenden zogen.

In Heidenlande wunderlich
Trägt nun uns Liedes Schwinge,
Wo Menschen gar verwunderlich
Aussehn, und Häuser auch und andre Dinge.
Nicht Kreuze sind, nicht Christentracht zu sehen;
Nein, bunt in vielen Farben
Turbane, Säbel, Kaftan und Moskeen.

Man dächte, man begrüßte
Ein Volk in den Regionen
Nah' der Arab'schen Wüste;
Doch Spanien ist's, wo diese Heiden wohnen,
Spanien, der gute Boden, reich an Treue!
Marsilies war hier König,
Und seit Pipinus Tod ohn' alle Scheue.

Von des Altan's Geländer
Auf seiner mohr'schen Veste
Beschaut' er einst die Länder,
Und freute sich, denn sein war drin das Beste.
Da ritt ein Zug aus Waldes Abendnebeln,
In Christenwaffen glänzend;
Scheu griffen schon die Heiden zu den Säbeln.

Jedoch, trompetend klar
Und friedlich, kam geritten
Ein Reis'ger aus der Schaar,
Und rief: „wir kommen her in Freundessitten!
Hier sind zwölf Recken, kühn, und meistens jugendlich,
Die woll'n dem König dienen
Mit Sinnen treu, mit Händen stark und tugendlich."

Marsilies sprach: „vertrauen
Darf man den Christenworten.
Ich will die Helden schauen,
Macht sonder Zögern auf des Schlosses Pforten."
Sie ritten ein, an Harnisch reich und Decken.
Ihr merkt wohl, es war Karol,
Diepholt, und die zehn andern guten Recken.

Der König, mit Ergözen
Anschau'nd die schönen Ritter,
Pries dankend seine Götzen,
Die ihm zur Schlacht gesandt so wackre Schnitter.
„Denn, sprach er zu den Seinen, wohl bezwingen
Kann zehn Arab'sche Reiter
Solch starker Held in solchen Harnischsringen.

Ich hab' die Noth empfunden
In frühern Kampfestagen,
Nun soll ich mal erkunden,
Wie sich's mit ihrer Hülfe drein läßt schlagen.
Wenn wir das Eine nur von ihnen wüßten:
Ich denke, die Gesellen
Gehn mir auf jeden Feind, nur nicht auf Christen."

Nun in der Karles Schaar
Fand sich ein junger Degen,
Der wußte treu und wahr
Die Heidenmundart ihnen auszulegen.
Ihn hieß Graf Diepholt auf dies Wort erwiedern:
„Wir reiten mit, Marsilies,
Magst Du auf Christen auch den Pfeil befiedern."

Das warf dem Karl ein Beben
In sein viel treues Herze;
Doch folgt' er still ergeben
Dem Diepholt nach, wie 'ner geweihten Kerze.
„Wer gut gebieten will, dem mag es frommen,
Dacht' er, gut zu gehorchen.
Die Reih' des Herrschens wird an mich auch kommen."

„Ihr wohl gespornten Helden
Mit Euern stählern Hauben,
Sprach der Marsilies, melden
Sollt Ihr mir Euer Land und Euern Glauben."
Der Graf ließ ihm erwiedern drauf mit Listen:
„Vom ungenannten Lande
Sind wir, und sind die ungenannten Christen."

Da ward der Bund geschlossen
Zum reichen Sold der Gäste;
Sie saßen von den Rossen,
Und gingen in die Halle mit zum Feste.
Viel war da zu geniessen und zu schauen;
Karl sprach zum Diepholt heimlich:
„Wo bleiben aber nur die edlen Frauen?"

Der Grafe gab ihm Kunde:
„Mein junger Herr, die Heiden
Sind also neid'sche Hunde,
Daß sich kein Aug' an ihren Frau'n darf weiden.
Sie halten sie in wohl versperrten Schlössern,
Und ringsum lauern Knechte
Mit schwarzem Angesicht und scharfen Messern."

„Das heißt ja sonder Zweifel,
Rief Karl, den lieben Engeln
Zu Wächtern stell'n die Teufel!
Die Heiden tragen doch zu schwer an Mängeln,
Und wahrlich an viel schlimmern, als ich dachte!
Wärt Ihr's nicht, Grafe Diepholt,
So flucht' ich dem, der in solch Land mich brachte."

32.

Vom ersten Kriege in Marsilies Sold.

Die Bösen und Untreuen
Sind so gar thör'gen Muthes,
Daß sie kein Zanken scheuen,
Und ging's auf-Kosten des verwandten Blutes.
So war's auch hier; ein zinsergebner König
Fiel ab von dem Marsilies,
Laut rufend: „seine ganze Macht verhöhn' ich!“

Und Heiden wider Heiden
Begannen sich zu rüsten;
In Panzerhemd und Seiden
Und bunten Röcken sah man Viel' sich brüsten
An des Marsilies Hof. Die Christen dachten:
„Haut nur Euch selbst zusammen;
Wir helfen gern, das grimme Volk zu schlachten.“

Nun ging ein wildes Kriegen
Um in den Heidenlanden,
Doch immer ward's ein Siegen
Da, wo die ungenannten Christen standen.
Marsilies wußte von den zwölfen Allen
Wohl That für Sold zu nehmen,
Und Jeglichem der Schaar war's ein Gefallen.

Wenn Karl und die Genossen
Durch Kampfesfelder ritten,
Ward bald 'ne Gaß' erschlossen;
Durch ließ das flücht'ge Volk sie in der Mitten,
Bis sie mit Krieges ernstem Staub umdunkelten
Die königlichen Fahnen,
Von Fürstenblut hochroth die Schwerdter funkelten.

Und ging's dann auf die Vesten
Im dichtgeschlossnen Sturme,
Sah von den edlen Gästen
Bald Siegspanier man wehn auf höchstem Thurme.
Dann pflegte Karl zu rufen, wohlerfahren
Schon in der Heidensprache:
„Zwölf Christen ha'n gesiegt. Zieht ein, Ihr Schaaren!" —

Wer gern will Beut' erringen,
Wo Vesten gehn verloren,
Muß Mauern überspringen,
Und mindestens voran sein in den Thoren,
Sonst findet er das Beste schon genommen.
Karl'n war und seinen Rittern
Ihr schnelles Wagen reich zu gut gekommen.

Und was sie sonst gewannen
An Schlössern und an Vesten,
An Aeckern und an Mannen,
Das ließ Marsilies gern den tapfern Gästen.
Nun hatten sie des Gut's an allen Enden,
Die Jungen und die Freien,
Und streuten's lustig aus mit vollen Händen.

Der Feind lief wie zur Wette,
Vor ihnen sich zu fristen,
Hell schreiend: „rette, rette,
Sie ziehn auf uns, die ungenannten Christen!"
Hingegen die Gastwirth' in allen Städten
Sah' man eifrig und eilig
Den reichen, freud'gen Herrn entgegen treten.

Sie hätten's gern noch lange
Auf solche Art getrieben,
Jedoch dem Feind ward bange,
Denn seine Macht sah' er allwärts zerstieben.
Da sucht er bei Marsilies Huld und Gnade,
Und Friede ward' im Lande.
Karl und die Ritter seufzten: Das ist Schade!

33.

Von der schönen Fatme.

Der Friede war geschlossen,
Und nichts mehr anzufangen
Mit Waffen oder Rossen,
Als durch die Strassen reich damit zu prangen.
Das wird man balde satt, wo keine Frauen
Von Fenstern und Balkonen
Den Rittern Gruß und Wink hernieder thauen.

Auch war der Sommer glühend
In's heisse Land gekommen;
Vor dessen Strahl, hellsprühend,
Sah man bei Tag den keckſten Muth verglommen.
Der Karol selbst ward schläfrig in der Schwüle,
Und ritt erst durch die Felder,
Wenn Nacht aufstieg, tiefblau in heit'rer Kühle.

In einer von den Nächten
Trug den einsamen Ritter
Mit lockendem Verflechten
Sein blüh'nder Pfad an eines Gartens Gitter.
Durch goldne Stäbe weht' ein Heer von labenden
Gedüften, sangen Quellen,
Und hemmten so den Flug des lustig Trabenden.

Er schaut' hinein; da winkten
Als lockende Wegweiser
Ihm dunkle Mirten, blinkten
Pom'ranzen güldin, rauschten Lorbeerreiser.
Er sprach: „ich muß hinein; was will das Gitter?"
Sein Rothroß ließ er weiden,
Und über'n Goldzaun flog der Königsritter.

Schön ging sich's unter Büschen,
Auf weich begrastem Grunde,
In Thau's und Duft's Erfrischen,
Umkreist hochher vom goldnen Sternenrunde.
Auch war es fast, als ob die Sterne sängen,
So holde Klangesweise
Kam hergeschlichen durch tiefgrüne Engen.

„Wie hör' ich Euch so gerne,
Sprach Karl, Ihr hübschen Lieder,
Rufend aus duft'ger Ferne,
Rufend aus meinem eignen Herzgrund wieder.
Laßt nicht nur hören Euch, laßt Euch auch schauen,
Denn ach! Ihr kommt gewißlich
Von einer jungen und gar schönen Frauen!"

Und vor 'nem Häuslein golden,
In hoher Blumen Mitten,
Stand er, daraus die holden
Leisathmenden Gesänge nieder glitten.
Vor'm Fenster wallten zartgewebte Flöre,
Der Säng'rin Antlitz bergend,
Doch gönnend, daß man Lied und Zither höre.

Zum Garten schwebte nieder
In fremder Worte Tanze
Eins jener schönen Lieder
Nach Span'scher Art. Man heißt sie dort Romanze.
Vergönnt Ihr mir, Landsleut', es nachzusingen,
So will ich's wohl versuchen;
Und zwischendurch soll Karles Rede klingen.

„An des Fensters goldnen Netzen,
Die sich, ach! zu dicht verschlangen, —
Kaum hinaus der Frauen Blicke,
Keinen Blick in's Zimmer lassend, —
An des Fensters goldnen Netzen
Saß Marsilies Schwester Fatme,
Und ein Ritter von den Christen,
Von den ungenannten, tapfern,
Ritt vorüber, zart in Jugend,
Eisenhell in blanken Waffen.
Seit ihr Auge den erblickte,
Kann die Jungfrau nicht mehr schlafen,
Singt, hindurch die heissen Nächte,
Liebeslieder zur Guitarre,
Seufzt, hindurch die thau'gen Nächte,
Seufzt und weint umsonst, die Arme!
Und ich bin's, die dies erlebte,
Bin Marsilies Schwester, Fatme."

„Bist Du die schöne Dame,
Bin ich ein Christenritter.
O wär doch mein deß Name,
Der Deinen Schlaf Dir stahl durch's goldne Gitter!

Nicht halte Deiner Liebe mich zu wenig.
Kühn bin ich unter Waffen,
Der Erste meiner Schaar, mein Vater König."

„Heimlich späh' ich, hoffend lausch' ich
Durch der Flöre Schleierhülle,
Seh' Dich unter Sternenlichtern
Junger Held, in Reiz erblühend,
Kenne wohl die stolze Bildung,
Kenne wohl die holden Züge.
Wagst Du es, und kommst in's Zimmer,
Will ich schmeicheln Dich und küssen,
Will Dich wiegen mir am Herzen,
Laben Dich mit goldnen Früchten.
Und Du bist ja Schreck der Tapfern,
Wirst Dich ja vor Keinem fürchten!
Freilich ist Gefahr vorhanden!
Freilich nah' des Bruders Wüthen!"

„Ich hab davon vernommen,
Wie man Euch, schöne Blüthen,
Zu aller Welt Unfrommen
So feindlich hier zu Lande thut behüten.
Rings sollen Knechte stehn mit scharfen Messern,
Doch könnt' mich das erschrecken,
So wolle Gott niemals mein Glück mir bessern."

Und keine Antwort wieder
Scholl zu dem stillen Garten
In süssen Klängen nieder;
Der Karol stand im ungewissen Warten.
Doch bald kam leises Wandeln statt der Worte
Zu seinem Ohr geschlichen;
Auf ging dicht vor ihm eine kleine Pforte.

'Ne Maid in weissen Schleiern
Sah draus hervor er schlüpfen.
„Laß Deinen Reiz nicht feiern!"
Bat er, und wagt' es, ihr den Flor zu lüpfen.
Doch fast wär' er im Schreck' zurückgesprungen;
Ein schwarzes Mägdlein sah' er,
Und rief: „um Gott! Du hast doch nicht gesungen?"

„Nein, nein, Du schöner Ritter,
Ich darf allhier nicht singen;
Der Sclavin Loos ist bitter.
In Africa, da gab's noch Tanz und Springen,
Gab auch Liebhaber wohl an meiner Seiten.
Jetzt muß ich zu der Herrin
Den schönen Knaben stumm hinauf geleiten."

34.

Der Liebenden Gespräch.

Im Zimmer staunend grüßt' er
Die ihm entgegen schwebte;
Die war nicht schwarz und düster,
Ein Marmorbild war sie, doch eins, das lebte.
Voll süsser Minne wonnigem Erwarmen
Zog sie ihn an die Lippen,
Zog an den Busen ihn mit zarten Armen.

Die Jungfrau und der König,
Durchglüht von heissen Sonnen
Der Liebe, gönnten wenig
Gesprächen Raum; sie träumten nur in Wonnen.
Erwacht doch endlich, fast in Morgenlichtern,
Begann ein Wortgekose;
Still glänzte Lieb' auf schönen Angesichtern.

„Nun bin ich Dein geworden,
Du lieber Christenritter,
Bin aus dem Blumenorden
Der Magdlichkeit geschlüpft. Lieblich und bitter
Durchzuckt mich Schmerz, die Lust mir noch zu mehren.
Doch sprich, Du sehr Erfreulicher,
Wirst Du mir Morgen Nacht auch wiederkehren?“

„Kehrt edles Roß zur Weide,
Kehrt Hirsch zum klaren Bronnen,
Und zur beblümten Haide
Der Schmetterling, wie mied' ich meine Wonnen?
Und Deine schwarzen Hüter will ich bessern
Mit Gold und guten Worten;
Wo nicht, sie schlachten mit den eignen Messern.“

„Du brauchst nicht, Held, zu fechten,
Ich ebne Dir die Pfade.
Ohn' all solch feindlich Rechten,
Harrt Minne Dein in süsser Freuden Bade.
Allnächtlich sollst Du hier Dein Lieb' umfassen,
Doch mußt Du auch vertrauend,
Wer mein Lieb' ist, wahrhaft mich wissen lassen.“

„Du hast's ja schon vernommen:
Ich bin von edlen Damen
Und Kön'gen hergekommen.“
„Nein, junger Held und Herr, ich will den Namen.“
„Den, Frau, soll hier zu Lande Niemand wissen,
Und Du, wie andre Leute,
Mußt Dich drin finden, dies für jetzt zu missen.“

„Wie, solche schlechte Gabe,
Verwehrst Du Königsschwestern?“
„Frau, 's ist nicht schlechte Habe;
Nicht ungekannten Namen sollt Ihr lästern.
Der wird dereinst noch hoch im Preise steigen,
Jetzt wahr' ich ihn verborgen,
Und halt' ihn wie mich selbsten lieb' und eigen.“

„Ich hab' ja schon gewonnen
Dich selbst mit Seel' und Leibe.“
„Nein Frau, in süssen Wonnen
Gab' ich mich hin Euch schönem Heidenweibe.
Gott wird's mir jugendlichem Fant verzeihen,
Und führt er Heut mich weiter,
Tanz' ich mit Andern wohl den gleichen Reihen.“

„Ha Frevler, die Gedanken
Nährst Du Dir zum Verderben!“
„Nein, Dame, wollt Ihr zanken,
So mag ich nicht um Eure Minne werben.
Doch seid Ihr freundlich, sittig und verständig,
So bleibt mein Dienst und Minnen
Gewiß für Euch noch lange Zeit lebendig.“

Ein Weinen und ein Lachen
Kämpft' ihr im Angesichte.
Sie sprach: „was soll man machen,
Gefangen von so übermüth'gem Wichte?
Ich seh' es wohl, Du läßt Dich nicht vereidigen,
Und besser miß' ich künftig,
Als alsobald, Dich Lieben und Dich Leidigen!“

Da lachten sie, die Beide,
Nicht mehr des Streit's gedenkend,
In süsser Augenweide
Zum Andern Jedes holde Blicke lenkend.
Heim trabte Karl in duft'gen Morgenstunden;
Zu manch verschiednen Zeiten
Hat er seitdem denselben Weg gefunden.

35.

Hier ward der Karol um sein Lieben gescholten.

Einst, trunken fast von Blumen
Der Lieb', in Nacht gewonnen,
Kam aus den Heiligthumen
Der Freud' er auch, kurz vor'm Aufgang der Sonnen.
Da sah' er lauschen wen in Morgendüften,
Vom Harnisch hell umleuchtet,
Und schwerdtumgürtet ihm die ehrnen Hüften.

Karl dachte: „nicht im Guten
Harrt mein solch ein Genosse,
Das läßt sich schon vermuthen."
Doch ging er schweigend hin zu seinem Rosse.
Der Fremde kam, wollt' ihm den Weg vertreten; —
„Ei, rief der Karl, Dich lohn' ich,
Kämm'rer, wie Du Dich anbeut'st: ungebeten!"

Hell blitzt' und pfiff sein Degen
Auf's Fremden Helmgefieder;
Der bot den Schild entgegen,
Doch taumelnd stürzt' er von dem Schlage nieder.
„Noch blut'st Du nicht, doch wart', bis ich erneue
Den Hieb!" — Da rief der Fremde:
„Schon' doch den Meister Dein, Du junger Leue!"

„Wer konnt' Euch hier erwarten,
Herr Diepholt von Tronege?
Geht Ihr nach diesem Garten
Vielleicht wohl auch auf heimlich süssem Wege?"
„Ich, junger Fant? Ich glaub' Du willst mich höhnen!
Jedoch vor dreissig Jahren
War wohl Graf Diepholt gern gesehn bei Schönen.

Jetzt komm' ich, Dich zu schelten
Hierher im Morgenschimmer,
Und Du willst mir's vergelten
Mit solchem Schlag!" — „Fürwahr ich kannt' Euch nimmer.
Gebt mir die Hand, und alles sei vergessen."
Er hub' ihn auf vom Boden,
Und Beide war'n in's weiche Gras gesessen.

„Ihr, Fürste, seid so jugendlich,
Sprach da der Tronegere,
Drum muß ich Alter tugendlich
Bewachen Euer Heil und Eure Ehre.
Glaubt Ihr, mein Herr, den Beiden könn' es frommen,
Daß von dem Heidenweibe
So brünstig hell Eu'r Sinn ist eingenommen?

Nicht her zu diesen Landen
Kamt Ihr um Buhlereien;
Ich dacht' Euch von den Banden
Des Meuchelmord's und des Verrath's zu freien.
Und nun fall't Ihr mir gar in Teufels Stricke;
Herr, das heißt langen Jammer
Eintauschen für nichtswürd'ge Augenblicke.

Ich wollt', ich wär' geweihet,
Ein Pfaff', an Worten prächtig,
So rief' gebenedeiet
Ich Euch 'ne Red' ins Ohr, graunvoll und mächtig.
Doch nun erwägt nur Eins: wie Eu'r in Zähren
Die fromme Mutter wartet,
Und laßt so heil'ge Fluth den Flammen wehren.

Und über das, Herr Ritter,
Und auch zugleich Herr König,
Lehrt' ich für's Kampfgewitter
Euch Meisterschaft, und diesen Gang verpön' ich.
Ihr sollt hinfort mir fern vom Garten bleiben!
Wenn drum das Weib verschmachtet,
Kann Satanas nicht Spiel mehr durch sie treiben."

„Du alter, treuer Meister,
Hast Du nun ausgescholten?
Ich weiß viel Heldengeister,
Die allsamt gut verstanden, was sie sollten,
Und doch in Liebe freudig beieinander
War'n mit recht vielen Frauen;
Gedenk' zum Beispiel nur an Alexander.

Stellt mir der Teufel Strikke,
Das kann ich leicht verschmerzen;
Ich reiß' sie doch in Stücke,
Denn meinen Herrgott trag' ich lieb im Herzen.
Der wahrt mich treulich vor des Neidhart's Fauchen,
Weil er zu vielen Thaten
In Christi Dienst mich denkt hinfort zu brauchen.

Denn, Meister, gieb nur Acht,
Und halt's nicht für ein Prahlen:
Durch manche Kriegesnacht
Wird rettend noch mein christlich Banner strahlen.
Heil werd ich den Getreuen, Tod den Schuldigen
Mit reicher Hand vertheilen,
Und Kön'ge sollen kommen, mir zu huldigen.

Muß weinen jezt und wachen
Die Mutter um mich Fernen,
Wird ruh'gen Schlaf und Lachen
Sie schon durch mich dereinstens wieder lernen,
Auch sich 'ner lieben Schwiegertochter freuen,
Denn glaub' doch nimmer, Meister,
Dies Heidenkind sei mein in rechten Treuen.

'Ner Christin zu Gewinne,
Der Schönsten, die ich finden
Einst mag nach meinem Sinne,
Blüht hold nur Lieb' in stiller Brust Gewinden.
Davon bekommt die Heidin nichts zu schauen,
Doch bis zu jenen Zeiten
Scherz' ich mit ihr, wohl auch mit andern Frauen.

Und wer mich wollte hindern,
Der mühte sich vergebens;
Mein Spiel würd' er nicht mindern,
Und er käm' endlich in Gefahr des Lebens.
Selbst, lieber Meister, Du kannst hier nichts schaffen,
Denn ich bin ganz erwachsen;
Zwar ehr' ich Dich, doch führ' ich eigne Waffen."

„Das hab' ich wohl empfunden,
Sprach da der Tronegere,
So, daß zu solchen Stunden
Ich mit Gewalt den Weg Dir nimmer wehre."
„Du weißt ja, Meister, daß ich Dich nicht kannte."
„Wenn schon; ich weiß doch wahrlich,
Wie mir Dein Schlag heiß auf den Schädel brannte.

Und willst Du nun nicht hören,
So magst Du, Junkherr, fühlen,
Ich will Dich nicht mehr stören."
„Meister, nimm Du mein Pferd, trab heim im Kühlen.
Mir ziemt's zu laufen, denn ich bin viel jünger."
Der Grafe dacht' im Reiten:
„S' ist doch fürwahr, mein lieber, frommer Jünger!"

36.

Wie König Marsilies gegen die Christen zog.

Es kamen viele Boten
Zu Heidenkönig's Schlosse,
Freudig in gelben, rothen
Und blauen Kleidern bunt, schaumweiß die Rosse.
„Ha ho! Glück auf!“ so hörte man die Lärmenden,
Und sah die Strasse stauben
Vom tollen Wettlauf der unchristlich Schwärmenden.

Und vor des König's Fenster
Da sprangen sie vom Pferde
Wie gaukelnde Gespenster,
Und streckten sich anbetend hin zur Erde:
„Nicht nur, o Herr, ist der Pipin gestorben,
Wir bringen bessre Bothschaft;
Auch seine Söhne schon sind fast verdorben.

Die Sachsen, Christi Spötter,
Die Machmud zwar nicht kennen,
Doch sonst viel starke Götter
Mit Liedern ehren und der Opfer Brennen,
Die haben so gewalt'gen Krieg begonnen,
Daß Wernmann und auch Rappolt
Nach Frankreich kaum aus Deutschland sind entronnen."

Der Herr sprach: „ich muß denken
Ihr seid wahrhaft'ge Leute,
Und will Euch gut beschenken,
Doch wenn Ihr lügt, seid Ihr des Galgens Beute.
Was Jene zwei in Frankreich thut betreffen,
Die will ich dort so hetzen,
Wie sie der Sachse hetzt' aus Weihensteffen."

Nun ward zum Krieg geblasen
An all' des Landes Ecken,
Nun zog im wilden Rasen
Manch Heidenheer heran durch lange Strecken.
So auch die Schaar der ungenannten Christen
Sah man nach ihrem Eide,
Zwar trüb und sorglich, doch zur Fahrt sich rüsten.

Voll ernstlicher Gedanken
Trat Karl zum König, sprechend:
„Herr, geht es auf die Franken?“
„Wohl, junger Held, die alte Unbill rächend,
Die wir in diesem Spanierland erlitten,
Als des Pipines Recken
Mit Feu'r und Schwerdt durch meine Gränzen ritten.“

„Herr, mich habt Ihr am Bande,
In meines Wortes Schlingen.
Doch liegt am Meeresstrande
Ein schönes Land, man nennt's das Land Kärlingen.
Wenn Ihr mir das verhießet zu bewahren,
Wollt ich so leichtren Herzens
Auf Eure fränk'schen Feinde mit Euch fahren.“

„Das sei Dir gern versprochen.
Der König von Kärlingen
Hat nichts an mir verbrochen,
Was sollt' ich den mit Kriegesnoth umringen?
Thu' ich ihm was, so sei mein Reich verwettet.“
Karl ging zu den Genossen,
Und sprach vergnügt: „Kärlingen ist gerettet!“

Und Grafe Diepholt sandte
Nach Frankreich einen Treuen,
Um Freund' und Anverwandte
Zu warnen vor des Krieges nahem Dräuen:
Sie möchten nur sich nach Kärlingen halten.
Da wurden all' die Guten
In diesem Sturme schadenlos erhalten.

37.

Von dem Fränkischen Kriege.

Marsilies sprach: „Ihr Heiden,
An Kräften und an Listen
Zu Feindes Schreck und Leiden
Geh'n vor Euch All'n die ungenannten Christen.
Auch werden sie für uns sich stattlich rühren,
Sie ha'n viel Gut im Land hier;
Zwei soll'n aus ihnen all' mein Heer mir führen.

Da mein ich mit den Alten,
Und den vornehmen Jungen.
Wenn die nur vorne halten,
So wird der Franke sicherlich bezwungen.“
Ob dieser Worte zogen unter Bärten
Viel Heiden ihre Münder,
Doch schwiegen sie. Die Macht kam an die Werthen.

Sie ritten vor dem Zuge,
Karl und der Graf beisammen.
Im kühl' erwachten Fluge
Des Morgenwindes flog wie heitre Flammen
Ein rother Flor um Karols Harnischringe.
Da sprach der Grafe düster:
„Sagt, Kampfgenoß, was thut Ihr mit dem Dinge?"

Des jungen Königs Wangen
Die wurden gleich dem Flore
Von rother Gluth umfangen.
Er sprach: „Ihr kennt ja wohl des Gartens Thore!
Zum letzten mal in vielen, vielen Abenden
Ging ich dort, Blumen pflücken,
Und dies Andenken ward mir von der Labenden."

„Herr, sprach der alte Grafe,
Vergönn', daß ich in Treuen
Dich um das Zeug's da strafe;
Du solltest Dich, es mitzunehmen scheuen.
Nach Gartens Freudenblumen magst Du schleichen,
Auch ich war einst nicht klüger;
Doch Andres ist's mit Kampf- und Liebeszeichen.

Du sprachst, du wolltest finden
Ein Christenweib zur Minne;
Will die nun Schärpen winden
Dir um die Brust im keusch getreuen Sinne,
So hätt'st Du schon gesiegt für bunte Nattern.
„Recht hast Du, Tronegere!“
Rief Karl, und ließ den Flor in's Bächlein flattern. —

Sie ritten manche Stunde,
Bei Tag' und auch in Nächten,
Bis, schon auf Fränk'schem Grunde,
Sie vor sich sahn, bereit zu wackerm Fechten,
Die beiden Söhn' aus des Pipines Stammen.
Marsilies rief nach Sitten
Des Krieg's die Hauptmannschaft zum Rath zusammen.

Rings hielten sie im Kreise,
In Schmuck's und Waffen Funkeln,
Viel Männer alt und weise,
Viel auch, die jugendlichen Bart's umdunkeln
Ihr braunes Antlitz liessen. Jeder wagte
Schon oft um Sieg das Leben;
Doch war der Karl der erste, den man fragte.

„Ihr Herr'n, sprach Karl herwieder,
Fragt erst bei älterm Munde;
Ich bin wohl treu und bieder,
Doch hab' ich noch kein Heer geführt zur Stunde,
Auch wenig gegen Feinde mich geschlagen,
Denn jüngst das bischen Kriegen
War nur ein Scherz, und wollte nicht viel sagen."

Marsilies sprach: „Du Degen
Hast schier in Blut geschwommen,
Und willst so leicht das wägen?"
„Ich hoff', Herr König, es soll besser kommen."
„Nun, rief der Herr, bei Deinen künft'gen Thaten,
Du sollst für jetzt die Ordnung
Des Heeres mir nach bestem Wissen rathen!"

Er sprach: im ersten Haufen
Würd' ich des Landes Ritter
Zum Angriff lassen laufen.
Grundeigenthümer sind die schnellsten Schnitter.
Dann käm' 'ne Schaar aus all' den edlen Gästen,
Der König hielte drittens
Mit seinen Dienern wie in starker Besten."

Graf Diepholt sprach beifällig:
„Den zög' ich mir zur Freuden."
So lobten ihn einhellig,
Und trauten fürder ihm die klugen Heiden.
Man ließ Trompeten frisch und Hörner blasen;
Rasch jagten die Geschwader
Nun auf einander über'n ebnen Rasen.

'Nen klugen Mahler weiß ich,
Der freud'ge Ritterschlachten
Gar tapfer, treu und fleissig
Zu mahlen weiß. Da wimmeln alte Trachten
Schreckbar und wunderlich; da strömt das Leben
Aus Wunden, strahlt aus Blicken; —
Der könnt' Euch jetzt die beste Kunde geben.

Die Franken, nicht erzitternd
Vor überlegner Menge,
Viel starke Lanzen splitternd
Machten sich Bahn durch's fluchende Gedränge.
Karl sah's, und sprach mit Freuden und mit Jammer:
„Wär' nicht mein Eid, nun träf' ich
Die Heiden wie mein Ahn, Karol der Hammer."

Allein was kann das nützen?
Es müssen unsre Klingen
Heut schon die Heiden schützen;
Ein andermal woll'n wir's in Rechnung bringen.
Denn Mancher, der Heut jauchzt um unsre Streiche,
Wird in gar kurzen Jahren
Vor dieser selben Klingen Schwung zur Leiche.

Nun drauf, Ihr Ungenannten!
Die Franken müssen laufen."
Ei Gott, wie sie da rannten,
Die zwölf Genossen in den dicksten Haufen!
Nach ihnen kamen mehr der edlen Gäste,
Das Frankenheer zersprengend;
Karl immer vorn, und immerdar der Beste.

Das Schlachtfeld ward nun lichter;
Man sah viel Frankenrecken
In Flucht, viel Angesichter
Verstört, viel Leichen sich am Boden strecken.
Karl nahm den Helm ab in des Abends Kühle,
Und warf achtsame Blicke
Durch das nun sich verlaufende Gewühle.

Da hielt noch ein Geschwader
Der Franken festgeschlossen,
Als sucht' es kecken Hader;
Zwar wenig war'n der muthigen Genossen,
Doch guldig hell vom Waffenglanz umleuchtet,
Und reich mit vielem Blute,
So eignem, als auch fremdem, roth befeuchtet.

„Daß Gott! rief Karl, und klar
Perlt' ihm sein Aug' in Thränen;
Es hält vor jener Schaar
Gewißlich wer von meines Vaters Söhnen!
Das sieht man d'ran, wie sie zur Wehr sich stellen,
Nicht woll'n vom Felde weichen.
Wenn ich nur nicht hinmuß, um sie zu fällen!"

Und wieder rückwärts blickt' er,
Was wohl Marsilies mache;
Der hielt als ein geschickter,
Doch zager Herr, inmitten seiner Wache.
Froh lachte Karl, und sprach: „will der nicht reiten,
So darf auch ich wohl rasten.
Gott woll' die kecke Schaar dort heimgeleiten!" —

So brachen Frankreichs Pforten,
Rings stand's den Heiden offen,
Doch nicht an allen Orten
Ward es vom Weh' des herben Kriegs betroffen.
Wo Karl anritt, da durften keck sich rühren
Die Heiden, und vor frommen
Ortschaften wußt' er still sie hinzuführen.

Recht wie der Todesengel
Einst im Egypterlande
Traf er blos Die voll Mängel,
Streng zücht'gend sie mit seiner wilden Bande,
Nur daß er stets dem Brennen widerstrebte;
So zog er auf und nieder
Durch's ganze Reich, und selbst Paris erbebte.

Zuletzt mit grossem Gute
Kehrten zurück die Heiden,
Im schwelgerischen Muthe
Daheim sich am Genuß des Sieg's zu weiden.
Viel der Gefangnen führten mit die Bösen;
Doch Karol schafft' es ämsig,
Daß die um Geld sich Alle konnten lösen.

38.

Wie Karol mit seinem Bruder zusammentraf.

Als auf und ab am Heere
Einstmals er war geritten,
So ward von Jammers Schwere
Das Aug' ihm trüb', das Herze fast zerschnitten,
Denn Rappolt ging als Knecht in schweren Banden,
Ganz still und unbeachtet,
Weil nicht die Heiden ihren Sang verstanden.

Karl trocknete die Zähren,
Die treuen, liebeshellen,
Und sprach: „Willst Du gewähren,
Marsilies, mir und meinen zwölf Gesellen
Zum Lohn für diesen Zug 'ne bill'ge Gabe?"
„Gern, sprach der Heidenkönig;
Nähmst Du nur an, was ich am liebsten habe!"

„Was trägst so lieb im Sinne?“
„Die Schönst' aus allen Damen,
Das Urbild seel'ger Minne,
Mein Schwesterlein, Fatme genannt mit Namen.
Die gäb' ich Dir, auch sollt'st Du mich beerben.“
„Habt schönen Dank, sprach Karle,
Für Heut' möcht' ich was Andres gern erwerben.

Gönnt, daß wir zwölf Genossen
Aus den Gefangnen allen,
Die dort hinziehn geschlossen,
Jedweder Einen nehmen nach Gefallen.“
„Thu das, mein Held. Und gnügt Dich solcher Bitte?“
„Ja, Herr. Es wär' unbillig,
Zu heischen mehr für die Paar leichten Ritte.“

Da sah man bei den Gästen
Viel treulich späh'nde Blicke,
Sie lösten all' die Besten
Der Frankenschaar vom harten Sclavenstricke.
Auch wahrten sie sich klüglich, sie zu nennen,
Und sprachen, wenn man fragte:
„'S sind arme Rittersleute, die wir kennen.“

Nicht suchte Karl erst lange,
Sein edles Wild war funden;
Der Rappolt stand fast bange,
Da er den Karl erkannt' in solchen Stunden.
Und als ihn der ganz linde weinend löste,
Dann ihn inbrünstig küßte,
Sank schaamroth vor ihm nieder der Erlöste.

Karl dachte, wie's gewesen,
Als er in stiller Kammer
Mit Leo einst gelesen
Von Josephs später Ehr' und frühem Jammer.
Ganz leise flüstert' er: „willst noch mich morden?
Geh' hin, grüß Bruder Leo,
Und sag' ihm nur, ich sei zum Joseph worden."

Dem Rappolt und den Andern
Gab er manch reiche Gabe,
Um ehrlich heimzuwandern,
Und daß sich Jeder unterwegs erlabe.
Nur mußten Alle zwölf den zwölf Gesellen
Geloben, nach 'nem Jahre
Den ungenannten Christen sich zu stellen.

39.

Wie der Karol nachdenklich ward.

Wem an gewohnten Wegen
Kornblumen freundlich blühen,
Und wem in den Gehegen
Des väterlichen Gartens Frücht' erglühen,
Der weiß von wandelloser Lust zu sagen;
Nicht der, der goldne Aepfel
Pflückt am verbotnen Hag mit dreißtem Wagen.

Solch einem kecken Ritter
Wird vor gewalt'gen Thaten
Die süsse Frucht oft bitter,
Die stillen Gärtnern möchte süß gerathen.
Der Karol hegte ähnliche Gedanken;
Man sah ihn unter Gästen
Des heitern Fest's mehrmalen einsam wanken.

Diepholt, dem wackern Grafen,
Blieb solches nicht verborgen;
Eßlust nahm's ihm und Schlafen,
Und drum zuletzt an einem heitern Morgen
Lockt' er hinaus den Herrn zu einem Ritte,
Ihn fragend waffenbrüderlich,
Was alle Freuden ihm so streng' durchschnitte?

Karl sprach: „Du kennst die Kränze
Die blühend mir sich schmücken,
Daß ich in Lust oft glänze,
Und die ich heimlich durft' im Garten pflücken.
Nun aber hat sich's endlich so getroffen,
Daß in gar wen'gen Monden
Fatme von mir ein Kindlein darf erhoffen.“

Da quoll'n dem alten Grafen
Scheltworte reich vom Munde.
Karl ließ sich ruhig strafen,
Und gab zuletzt ihm tröstend diese Kunde:
„Fatme ist sicher, wie beschirmt von Rittern
Durch ihres Bruders Liebe;
Auf uns allein nur wird's herunter wittern.“

„Das ist ja um so schlimmer,
Sprach da der Tronegere;
Solch buhlrisch Frauenzimmer
Säh' ich vergehn mit Lust, wenn sicher wäre
Dein Leben, junger Held, und andrer Recken,
Die ich mit her geleitet."
Karl sprach: „wem's bange wird, mag sich verstecken.

Ich, und wer brav sonst ist,
Wir können uns durchschlagen,
Rühmlich zu jeder Frist,
Und wer uns widerstrebt, der hat zu wagen.
Ich war wohl freilich ein'ge Zeit verdrießlich
Um diese Liebsgeschichte,
Den Heiden wird sie minder noch ersprießlich."

Da sprach der Graf nachdenkend,
In schwerer Sorgen Banden:
„Eu'r Kind, das bleibt mir kränkend,
Wenn wir uns retten nach den fernen Landen."
Doch Karol sprach: „nicht Alles ist gerathen,
Was ich hier wollt' ausführen;
Dem Land nun laß' ich durch mein Knäblein Thaten.

Was ich nicht selbst verrichte,
Das soll nun der vollbringen,
Was ich nicht strafend sichte,
Drob soll nun er die Schaufel rächend schwingen.
Schon oft, wenn Helden aus entfernten Reichen
In's eigne Land heimritten,
Rückließen Kinder sie als ihres Gleichen."

Graf Diepholt sprach: „Das Eine
Dabei ist zu beachten;
Er wächst im falschen Scheine
Von Mahoms Mondlicht auf, und ihn umnachten
Heidnische Wolken, schwanger von Verbrechen."
„Ist er mein Sohn, rief Karle,
Wird er zu Christ sich schon die Bahnen brechen!" —

Damit blieb das besprochen,
Und Diepholt sann im Herzen,
Wohin nach wen'gen Wochen
Man flüchten mög' um Karols Liebesschmerzen.
Doch kams' ganz anders als der Grafe dachte,
Wie Gottes Huld denn immer
Viel treuer wacht, als je ein Treufreund wachte.

40.

Wie gute Bothschaft aus Frankreich kam.

Es klopft' in nächt'ger Stunde
Einstmals an Karols Fenster.
Erst nahm er deß nicht Kunde;
In Heidenlanden gaukeln viel Gespenster,
Durch Magier abgesandt und Zauberschwestern,
Um junges Blut zu fangen
Mit Schmeicheln bald und bald mit schnödem Lästern.

Ab wandt' er drum die Sinne
Vom schau'rlich leisen Tone,
„Denn wär' es auch um Minne,
Dacht' er, so weiß ich schon, wie hier sie lohne.“
Indessen ließ nicht nach das leise Pochen;
Da rief: Herein! er zürnend.
„Wenn's mich nicht schlafen läßt, so sei's gesprochen.“

Das Schwerdt in seiner Rechten,
Die Lamp' in seiner Linken,
Bereit zu Spruch und Fechten,
Stand er, umwallt von goldner Locken Blinken.
Auf ging die Thür; statt 'nes Gespenstes Aeffen,
Erschien ein treuer Diener,
Ihm wohlbekannt noch aus Burg Weihenstessen.

Wie der in Kraft und Schöne
So vor sich sah den Helden,
Brach Ehrfurcht ihm die Töne
Des Grußes, und was sonst noch war zu melden.
Still in die Kniee sank er, weinte bitterlich
Und freudenlich zusammen,
Und sprach dann endlich: „ach wie hehr und ritterlich!"

Karl hob den Guten, Frommen
Vom Boden auf gar fröhlich,
Sprechend: „Dein treues Kommen
Vergelt' ich Dir mit Gaben fast unzählich."
„Nein, nein, vielmehr bring' ich Pipinus Sohne
Heut allerreichste Gabe."
„Was wär' denn das?" — „Herr, eine Königskrone.

Die ist Euch aufgegangen
Aus eigner Milde Saaten,
Denn weil in seinem Bangen
Den Rappolt Ihr so gütlich habt berathen,
Da kam er heim, in Thränen wie ein Büssender,
Nicht wie ein froh Erlöster,
Achtlos so viel Glückwünschender und Grüssender.

Dem Bruder thät' er's klagen,
Und sprach: „Wernmann, wir hätten
Schier meuchlings den erschlagen,
Der liebreich mich aus Schmach befreit' und Ketten.
Ach Gott, und seit wir keck von Stolz aufschwollen,
Und bösen Sündgedanken,
Hörst Du, wie uns die Donner strafend rollen."

Auch Wernmann konnt's nicht leiden,
So gottlos fortzuleben;
Da gingen denn die Beiden
Mit umgewandtem Sinn und reu'gem Beben
Zu Euerm Ahn, dem König von Kärlingen,
In dessen Hände liefernd,
Für Euch, was sie von Euerm Gut empfingen.

Der herrscht nun freudenleich,
Und läßt Euch heimwärts laden
In Euer eignes Reich,
Euch zu ergötzen nach erlittnem Schaden.
Wernmann und Rappolt woll'n die Sünde büssen,
Leo singt Jubelhymnen,
Und Eure Mutter lebt, und läßt Euch grüssen."

Mein Bot', im bunten Strauß
Trägst gute Neuigkeiten
Vor meinem Antlitz aus,
Die mit einander um den Vorzug streiten.
Doch was Du von der Mutter hast verkündet,
Das ist das liebste Blümlein
Und das in hellsten Freuden mich entzündet." —

Drauf weckten sie den Grafen,
Den frommen Tronegere.
Der ließ gern ab vom Schlafen,
Um zu vernehmen so erwünschte Mähre.
Dann rieth er froh, in's nächsten Tages Mitten
Vor'n König hinzutreten,
Und um Vergunst zur Abfahrt ihn zu bitten.

Sie kamen All', die Recken
In ihren Harnischringen,
Zur Hüfte Schwerdtesecken,
An's Königs Hof, ihr Wort da anzubringen.
Des ward Marsilies trüb' und unzufrieden,
Und sann im Herzen, schweigend,
Wie doch nur würd' ein solch Begehr vermieden.

Und als er so verweilte,
Sie gründlich zu bescheiden,
Rief Karl, der gern sich eilte,
„Das hat 'ne seltne Art hier mit Euch Heiden.
Man kommt und dient Euch; (Keiner thut's getreuer) —
Und mit dem Urlaub zögert's,
Wenn man will fürder ziehn auf Abentheuer.

Müßt Ihr denn alle Sitte
Durch Schelt' und Schlag erst lernen?
Noch stehn wir hier mit Bitte,
Des seid uns hold und Euern guten Sternen.
Ihr wißt ja, Niemand hindert uns zu reiten,
Wenn wir's erzwingen wollen;
Drum rath' ich Euch, laßt es bei Höflichkeiten."

Marsilies ward da freundlich,
Und sprach: „steh' ab vom Dräuen,
Wir sind Dir ja nicht feindlich,
Nur bitt ich, wollt Euch Heut' mit mir noch freuen
An letztem Schmaus bei vollen Abschiedsbechern.“
Karl, seine Milde lobend,
Ward gleichfalls mild, und that Bescheid den Zechern.

41.

Von Karol und der schönen Fatme.

Als in der Abendröthe
Die Becher güldner funkelten,
Und zwischen Harf' und Flöte
Der Trinker Busen schwoll, die Augen funkelten,
Da schlich sich Einer abwärts aus dem Saale,
Nach andern Wonnen lüstern,
Und nach 'nem andern süssen Scheidemale.

Und leise drehend klirrten
Die Thüren zu dem Garten,
Und minnelockend schwirrten
Die Vöglein all': „komm', laß Dein Lieb nicht warten!"
Karl hörte sinnend auf die süssen Lieder,
Und dachte, fast in Schmerzen:
„Noch wandl' ich hier, doch nun und nimmer wieder."

Als kaum mit weissen Armen
Fatme ihn hielt umschlungen,
Da rief sie: „weh' mir Armen!
Du reisest nun. Das sagt mit trüben Zungen
Mir Dein sonst heitres Aug', sich feucht umziehend,
Denn liebst Du mich auch wenig,
So fühlst Du doch dies Wen'ge jetzt, mich fliehend."

„Fatme, laß' ab vom Klagen.
Im heitern Liebesgarten,
Erstrebt durch kühnes Wagen,
War unser Spiel, der Blumen froh zu warten,
Achtsam des Mai's, achtlos des Unvergänglichen;
Nun ist der Sommer kommen,
Ruft mich zur Erndte fort, zur überschwänglichen.

Was ist dabei zu staunen?
Was ist dabei zu weinen?
Verfliegen müssen Daunen,
Und saft'ge Waldesstämme sich versteinen.
War unsre Lieb' an sinnefreud'gen Kränzen
Nichts anders, als ein Frühling,
So sagt man ihr Lebwohl wie andern Lenzen;

Und freut sich noch vergnüglich
Der letzten Blüthenstunden,
Und stiehlt sich nicht betrüglich
Die letzte Lust mit bangen Unmuths Wunden.
Freu Dich! Du hast 'nen Christenheld umfangen,
Den einst die Sänger preisen,
Hast auch ein edles Kind von ihm empfangen.

Geehrt bist Du vor allen
Den andern Heidenfrauen,
Nicht weil Du im Umwallen
Von Seid' und Gold als Kön'gin bist zu schauen,
Nein, weil zu meinem Lieb Du bist erkoren,
Und weil aus Deinem Schoosse
Ein Christensohn wird an das Licht geboren."

„Und wird einst der mit Klagen
Und trüb' umschau'nden Blicken
Mich nach dem Vater fragen,
Woher soll Trost in sein Gemüth ich schicken?
Denn heimlich bliebst Du stets, in Schweigens Schranken."
„Du fragst in seinem Namen,
Drum wiß, ich bin Karol, der Herr der Franken.

Fatme, die Stunden eilen,
Das Nöth'ge ist besprochen;
Laß nun uns Freuden theilen,
Bis Morgens kaltes Licht ist angebrochen." —
Das Heidenkind vergaß da Trennungs Jammer,
Der Lust vertraut, der schwelgenden,
Und Küß' und Lieder rauschten durch die Kammer.

42.

Hier kam der Karol heim in sein Land.

Ich hab' ein Volk gesehen,
Das seines Königs harrte,
Wo ein Entgegengehen
Jedweder Gang war, jedes Aug' 'ne Warte,
Um zu erspähn den Theuern, der noch weilte,
Den angebornen Herrscher,
Deß Bild schon Nacht in Hoffnungsroth zertheilte.

Wer dieses Volk erblickte
Im Singen, Jubeln, Läuten,
Und sah, wie hell sich's schmückte,
Und wie sie glaubend und vertrau'nd sich freuten,
Durch Niemand sich ihr Hoffen ließen rauben,
Der weiß von Karls Empfange —
Die Andern müssen schon auf's Wort mir glauben.

Auf ging er aus Verbannung,
Ein Stern aus grauen Nebeln,
Im Geist des Uebels Bannung,
Im Arm den tapfern Schutz vor Heidensäbeln.
Fast Alle jauchzten, und nur die erzitterten,
Die sich durch böse Thaten
Des Wiedersehns lustvollen Gruß verbitterten.

Doch Ihr auch dürft nicht zittern;
Es wohnt die Frühlingsmilde
Bei heilsamen Gewittern.
Karl deckt Euch Alle mit dem Gnadenschilde.
Rappolt und Wernmann hat er traut umfangen,
Ja ehr noch, als die Mutter,
Und ihnen küssend weggehaucht ihr Bangen.

Des rothen Ritters Söhne
Die fanden mit Verzeihung.
„Der Gott ja, dem ich fröhne,
Sprach Karl, schuf mir vor ihnen auch Befreiung.“
Doch als nun sicher war'n und still die Schuldigen,
Ach, mit wie frohen Thränen
Begann er seiner Mutter da zu huldigen!

Sie konnten sich nicht lassen
Die beiden Gottbeglückten
Aus herzlichem Umfassen,
Drin sie viel reiner Himmelsfreuden pflückten.
Denn sollten da nicht drein die Englein schallen
Mit ihrem Jubilieren,
Wo solche Herzen sich entgegen wallen?

Mit kirchlich heitern Klängen
Rief's dann herein von weiten
Aus Dohmes Schattengängen,
Drin Leo stand, des Hochamt's Fei'r zu leiten.
Sie schritten hin, auf des Gesanges Wogen
Durch irdisch heil'ge Liebe
Zu der höchst heil'gen Lieb' emporgezogen.

Und der dies Lied gesungen,
Der wäre gern in Mitten
Des Dohmes eingedrungen,
Doch Chore rauschten zu vor seinen Schritten.
Mit Hallebarten und in Harnischs Prasseln
Gingen als Portenere
Zwei Riesen auf und ab mit dumpfem Rasseln.

Es war, als ob ihr Auge
Gluthdrohend sich befeure
An Blitzes rother Lauge;
Scheu nach der Leit'rin mein, der Abentheure,
Blickt' ich mich um, zur Hülfe sie zu rufen.
Die war schon weit entschwunden,
Und rief: „zurück mit Dir von diesen Stufen!“ —

Mein Lied ist ausgesungen,
Der Sommer ist verschwunden,
Und mit verhall'nder Zungen
Wünsch' ich mir und dem Hörer seel'ge Stunden,
Und Deutsch und fremdem Land, was Karl beschieden
Uns und den Fremden hatte:
Friedliche Freiheit und freikräft'gen Frieden!

A m e n.

In der Verlagshandlung ist erschienen, und in jeder guten Buchhandlung oder wohleingerichteten Leihbibliothek zu finden:

Die Pilgerfahrt. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Herausgegeben von Franz Horn. 8. 1816. Auf Schreibp. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 6 kr. Auf Druckp. 1 Thlr. 3 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Zauberring. Ein Ritterroman, von Fried. Baron de la Motte Fouqué. Zweyte verbesserte Auflage. 3 Theile mit schönen Kupfern. 8. 1816. Auf Schreibp. Thlr. 3. oder fl. 5. Auf Druckpapr. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Frauentaschenbuch für die Jahre 1815, 1816 und 1817. Herausgegeben von Friedr. Baron de la Motte Fouqué. 3 Jahrgänge mit schönen Kupfern. Jeder Jahrgang kostet in ordin. Einbande 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. In besserm Einbande mit den ersten Kupferabdrücken 3 Thlr. 6 gr. oder 5 fl. 24 kr.

(wird fortgesetzt und die Kupfertafeln sollen mit eine interessante bildliche Gallerie zu des Herrn Baron de la Motte Fouqué's neuesten Werken liefern.)

Eginhard und Emma. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen von Friedr. Baron de la Motte Fouqué. 8. 9 gr. oder 36 kr.

Peter Schlemihl's wundersame Geschichte, mitgetheilt von A. v. Chamisso, und herausgegeben von

Friedr. Baron de la Motte Fouqué. Mit 1 Titelkupfer. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Ahnung und Gegenwart. Ein Roman von Jos. Freyherrn von Eichendorff. Mit einem Vorworte von de la Motte Fouqué. 8. 2 Thlr. oder fl. 3.

Adolph und Virginie, oder Liebe und Kunst, von Caroline Paulus. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Natalie Percy, oder Eitelkeit und Liebe, und Voltaires Semiramis; frey bearbeitet von Caroline Paulus. 8. 1 Thlr. 6 gr. oder 1 fl. 54 kr.

Liana, Gräfin von Wallberg, und Karl Wernsdorf, von Regiomontanus. (Verfasser von Edmund von Horst und Eugenie von Steinfels. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder fl. 3.

Blumenblätter aus den Gefilden der Phantasie und Geschichte gesammelt, von Frhrn. Karl von Dankelmann. 2 Theile mit Kupfern. 8. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Gemälde, neue, der Liebe; vom Verfasser der Auguste. Mit 1 Kupfert. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Laun, Friedr., Glitt und seine Freunde, ein Roman. 8. 1816.

Hans Sachs ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräche, sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabeln, samt andern lächerlichen Schwänken und Possen. Bearbeitet und herausgegeben von Dokt. Joh. Gustav Büsching. Erstes Buch. Mit dem Bildniß des Hans Sachs und mehreren kleinen Kupfern zwischen den

einzelnen Gedichten. gr. 8. 1816. Auf Schreibpapr. 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 12 kr. Auf weissem Druckpapier ohne alle Kupfer. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Jezt, wo der deutsche Geist sich mit Liebe zu den Schäzen seines herrlichen Alterthums wendet, kommt der alte köstliche, von dem größten Dichter der Zeit zuerst wieder zu Ehren gebrachte Hans Sachs wohl auch zur rechten Stunde. Ueber seinen Beruf, den alten Meistersänger wieder bey uns einzuführen, darf sich der Herausgeber der Nibelungen u. s. w. wohl nicht erst rechtfertigen. Mit sinniger Wahl hat derselbe im vorliegenden Bande von all' den verschiedenen Formen des poetischen Genius Sachsens eben so lehrreiche als ergözliche Proben gesammelt, so daß der Leser in jedem Bande gleichsam den ganzen Dichter in nuce erhält. Die Sprache, ohngefähr die der Lutherischen Bibel, erforderte nur für veraltete oder ungewöhnliche Wortfügungen erklärende Noten.

Nürnbergisches Taschenbuch, herausgegeben von D. Joh. Ferd. Roth. 2 Theile 12. Auf holländ. Postpapier, mit illumin. Kupfern, und als Taschenbuch mit Schieber gebunden 3 Thlr. 8 gr. oder fl 5. 30 kr. Auf weissem Druckp. mit den illum. Kupfern und Einband 2 Thlr. 18 gr. oder 4 fl. 24 kr. Ungebunden und mit schwarzen Kupfern Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Das historisch-statistische Gemälde einer Stadt, der Deutschland, ja die Welt so viel verdankt, kann nicht anders als von höchstem Interesse für die Geschichte gesamter deutscher Nazion seyn. Hier blühte seit alter Zeit jede schöne und nützliche Kraft des Menschengeistes; hier errangen sich edle Geschlechter durch mannhafte Tugend, durch Liebe zu Kunst und Wissenschaft, unsterblichen Ruhm, der kühne Gedanke der Entdeckung einer neuen Welt — das gröste Ereignis aller Jahrtausende — kam hier zuerst in

eines Sterblichen Herz; in deutscher Kunst gebührt Nürnberg und seinem großen Albrecht Dürer der erste Platz — und noch immer wird deutscher Sinn und Sitte in diesen ehrwürdigen Mauern am reinsten gefunden.

Geschichte des Zwillings a Pede von Johannes Author (vom Verfasser von Sämundis Führungen). 18 gr. oder 1 fl. 6 kr.

Ein an Launen und Wechseln des Schicksals überreiches Leben, in dem ungemeinen Geiste, der es erlebte, reflektirt, gibt freilich ein ganz eigenes wundersames Gemälde. Dennoch weilt das sinnige Gemüth gern bey den geisterhaften Bildern, und ergözt sich am bunten Spiel und an der phantastischen Willkühr ihres beweglichen Lebens, wenn auch nicht unter jedem Räthsel die Auflösung verkehrt gedruckt steht. — Man wird in diesem genialbarocken Werke die Meisterhand eines unsrer ersten Humoristen (J. A. Kanne) nicht verkennen.

Mythologische Daktyliothek, nebst einer Abhandlung von geschnittenen Steinen, herausgegeben von J. F. Roth. Mit 2 Kupfern. gr. 8. Auf Holländ. Schreibpapier 1 Thlr. 3 gr. oder 1 fl. 45 kr.

Die Abdrücke von 93 geschnittenen Steinen in einem Kästchen in der Form eines Buches 4 Thlr. 12 gr. oder fl. 8.

Künstler und Kunstliebhaber finden hier eine Geschichte der Steinschneide-Kunst, eine Anweisung, geschnittene Steine richtig zu beurtheilen, sie zu schneiden, gute Abdrücke aller Art zu machen, u. d. m.

Zugleich wird dieses Werk, Gymnasien und Industrie-Schulen besonders zur Bildung des Kunstgeschmacks willkommen seyn, und längst gefühlter Bedürfnisse erwünschte Befriedigung gewähren.





